

Bezugspreis:
Seminal 50 Pfg., halbjährlich 10 Pfg., durch die Post bezogen
vierteljährlich 2 Pfg., 175 Pfg. halbjährlich.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

General Anzeiger

mit Beilage

Postzeitungsliste Nr. 8167. **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.** Postzeitungsliste Nr. 8167.

Die wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Samocist
und die illustrierten „Seltene Mittheilungen“.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 43.

Donnerstag, den 20. Februar 1902.

XVII. Jahrgang.

Die Aussichten des Zollkompromisses.

Die Verständigung der „Mehrheitsparteien“ in der Getreidezollfrage auf einen Mindestzoll von 6 Mark für Weizen, von 5 Mark für Roggen, Hafer und Gerste wird bestätigt. Die „Kreuzzeitg.“ bezeichnet die Vorschläge als ein erhebliches Entgegenkommen; nun sei es Sache der Verb. Regierungen, auch ihrerseits entgegenzukommen. Indessen erwartet das konservative Organ, daß die Regierung schon jetzt eine endgültige Erklärung in der Kommission abgeben werde. Also, die Regierung soll sich Zeit lassen. Man verlangt von ihr nicht die sofortige Korrektur des „Unannehmbar“, das Graf Bülow auf jegliche Veränderung der landwirtschaftlichen Mindestzölle angewendet hat, sondern man erkennt an, daß der Wechsel der Anschauung nicht ein Schrotter sein darf. Aber es kommt noch eine taktische Erwägung in Betracht: Vorläufig steht, wie die „Kreuzzeitg.“ selbst zugibt, nur eine knappe Mehrheit der Zolltariffkommission hinter den Anträgen. Es braucht noch manche Verhandlung hinter den Kulissen, um die Mehrheit absolut zu sichern. Von den Nationalliberalen weiß man noch nicht zuverlässig, wie sie zu den Anträgen sich verhalten. Nur soviel wird angenommen, daß nicht die gesamte Fraktion gegen das Kompromiß stimmt. Andere rechnen positiv mit einer Zustimmung von 12 bis 14 Nationalliberalen. Die „Nationalztg.“ wendet sich heute besonders scharf gegen die vorgeschlagene Erhöhung des Getreidezolls von 3 auf 5 Mark. Das Centrum wolle den bayerischen Merkmalen Bauern, die an diesem Zoll ein besonderes Interesse nehmen, Genüge thun. Die Sinauffegung des Getreidezolls ist in der That vielleicht der am meisten kritische von den Anträgen. Die Interessenten des Brauereiwesens werden dagegen zweifellos alle Sebel in Bewegung setzen, und wir glauben, daß die Regierung besonders auch mit Rücksicht auf die zahlreichen mittleren und kleineren Betriebe unter keinen Umständen in die Erhöhung einwilligen wird. Bereits dadurch bröckelt die Mehrheit ab. Das bayerische Centrum hält den höheren Getreidezoll für die Hauptsache und thut nicht mit, wenn die Forderung fällt. — In der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist bis zur Stunde nichts eingetroffen, das über die Haltung der Verb. Regierungen zum Zollkompromiß Aufschluß geben könnte. Es würde mit einiger Berechtigung zu sagen sein: Eine neue Rundgebung ist unnötig; Graf Bülow hat ja gesprochen. Trotzdem wartet die Öffentlichkeit wiederum auf die Stellungnahme der Regierung. Auslassungen, die in den letzten Tagen in häufig offiziellen Zeitungen erschienen sind, ließen durchblicken, es sei doch noch nicht das letzte Wort gesprochen vom Grafen Bülow. Die „Ärztung der Situation“ hat also nicht lange angehalten. Eben deswegen, um diesem Zustande der Ungewißheit ein Ende zu machen, würde es nur wünschenswerth sein, wenn Graf Bülow unmittelbar die Antwort erteilt, auf den Zollkompromißvorschlag. Vorwiegend beschäftigt sich die nächste Sitzung der Kommission

mit den Mindestzöllen. Eine Sinausschiebung der Entscheidung würde allerdings in einem den Anträgen günstigen Sinne, soweit es sich um den Roggen- und Weizen Zoll handelt, angesehen werden. In sonst unterrichteten Kreisen hält man daran fest, daß der Reichskanzler alsbald das ganze Kompromiß als unannehmbar bezeichnen werde.



Wiesbaden den 19. Februar 1902.

In der Stunde der Entscheidung.

Heute Mittwoch beräth die Zolltariff-Kommission des Reichstages über die Getreide-Mindestzölle.

Den Entschluß der Regierung dürfte Graf Bülow zur Kenntnis der Kommission bringen, in dem Sinne, daß die Verbündeten Regierungen unverändert den Standpunkt einnehmen, daß die Mindestzölle die Grenze der Zugeständnisse an die Landwirtschaft bilden. Man darf gespannt sein!

Graf Schwerin-Löwig machte bei der ersten Lesung des Zolltariffentwurfs die Zustimmung der Konservativen, ausdrücklich von der Annahme der zu stellenden Abänderungsanträge abhängig. Witherin würde zu erwarten sein, daß die Konservativen den Verzicht auf weitere Mitwirkung an den Tarifarbeiten aussprechen. Das wäre gleichbedeutend mit Scheitern des Entwurfs. Dann sollte alsbald das Plenum des Reichstages über die Mindestzölle entscheiden, damit die dreifachen Verhandlungen nicht noch verlängert werden. Indessen ist schwer anzunehmen, daß die Konservativen die Dinge bis auf die Spitze treiben. Die Verwerfung des Zolltariffentwurfs würde nicht nur die Regierung in Harnisch bringen, sondern an der maßgebendsten Stelle, zumal in Erinnerung an das Schicksal der preussischen Kanalvorlage, eine Stimmung hervorrufen, die zu ähnlichen, noch verschärften Beweisen der Ungnade führen würde, wie anlässlich der Disposition gegen die Handelsverträge unter Caprivi. Bei der Galatafel in Königsberg am 6. September 1894 wurden aus der Liste der Geladenen die Grafen Mirbach, Kunig, Almdorff und Ströden. Der Kaiser sagte in seinem Trinkspruch auf die Provinz Ostpreußen: „Eine Opposition preussischer Adeliger gegen ihren König ist ein Unding.“ Solche Vergänge können sich wiederholen; die großmüthigen Akte der Zurücknahme von Maßregelungen gegen

die Landräthe, die gegen die Kanalprojekte gestimmt hatten, wiederholen sich zweifellos nicht. Die Konservativen stehen vor einer der wichtigsten und folgenreichsten Entscheidungen. Graf Bülow wird mit gutem Recht sagen dürfen, daß er es an eindringlichen Warnungen, den Vogen nicht zu überspannen, nicht hat fehlen lassen. Das Gleiche gilt von dem preussischen Landwirtschaftsminister Herrn von Bodbielski. Er ist, wie in parlamentarischen Kreisen erzählt wird, oftmals privatim von den Mitgliedern der Rechten befragt worden, ob nicht doch die Verbündeten Regierungen „die Kleinigkeit zulegen würden“, worauf Herr von Bodbielski immer wieder aus voller Ueberzeugung mit Nein geantwortet habe.

„Bolidampi voraus!“

Nach den gestern getroffenen Bestimmungen fährt Prinz Heinrich in Newyork auf dem „Kronprinz Wilhelm“ direkt ein, nicht auf der „Hohenzollern“.

Prinz Heinrich hat, wie gestern bemerkt, auf dem „Kronprinz Wilhelm“ nicht die Staatskabinen bezogen, sondern sich beim Kapitän einquartiert, wo es ungleich freundlicher ist und der Herausretende mit dem Auge sofort den Horizont beherrscht.

An Bord des Schiffes befindet sich ein Apparat für drahtlose Telegraphie nach dem System Marconi. Derselbe hat die Aufgabe, die Verbindung des auf hoher See befindlichen Schiffes mit dem Lande nach beiden Seiten möglichst lange aufrecht zu erhalten. Nach gestern eingetroffenen Nachrichten wurden Telegramme zuletzt an Bord des „Kronprinz Wilhelm“ auf eine Entfernung von 140 Meilen (224 Kilometer) befördert und in Vizzard, dem äußersten Punkte Englands, wo sich eine Marconi-Station befindet, aufgenommen. Es wurden 103 Worte telegraphiert. Man kann gespannt sein, ob diese Entfernung, welche beinahe der Entfernung Berlin-Hamburg gleichkommt und einen Rekord auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie darstellen dürfte, noch überboten werden wird.

Die Arbeiter-Unruhen.

Die Regierungen dreier südeuropäischer Staaten sehen sich gleichzeitig Arbeiterbewegungen bedenklicher Art gegenüber. In Triest, Rom und Barcelona ist es zu Zusammenstößen unbefähigter oder ausländischer Arbeiter mit der bewaffneten Macht gekommen. Die österreichisch-ungarische Regierung dürfte der Unruhen am ehesten Herr werden, da die Erkenntnis, daß anarchistische Elemente die Hand im Spiele haben, bei der Triester Bevölkerung die Sympathie für die Bewegung beeinträchtigt hat. Erster kann sich die Sachlage in Italien gestalten; der Arbeitsminister reichte bereits die Demission ein, und es wird am Ende Alles auf die Geschicklichkeit des Ministers des Innern Giolitti ankommen. Wenn er, wie vor einigen Jahren General Pelloux, seine Zuflucht zu den Gewehren nimmt, dann ist mit Sicherheit auf den Ausbruch von Straßenkämpfen zu rechnen. Hoffnungslos aber sind die Aufstände in Spanien. Die Verhängung des

Deutsch-Afrika im Volkshumor.

Seit 17 Jahren hat das deutsche Reich Kolonialbesitz, und obwohl der gesamte Komplex an Flächeninhalt das ganze deutsche Reich mehrmals in sich faßt, sind doch Tausende daran vorübergegangen, als an einer Sache, die nicht von besonderer Bedeutung für das wirtschaftliche Leben ist. Andere haben die Angelegenheit von der patriotisch-patriotischen Seite aufgefaßt und sind Kolonialhörer geworden. Und die Letzteren haben, wenigstens in der ersten Hälfte des kolonialen Sedezenniums, die Oberhand behalten, und in Folge dieser Popularität ist das koloniale Afrika Gegenstand des Volkshumors geworden. Der von dem unsern abweichende Charakter des Volkshumors geworden. Die Versuche der Europäer, diesen zu heben, die Behauptung der Kolonien, die Afrikareisenden, und nicht zum mindesten auch die heimliche Kolonialschwärmerei, das alles hat dem Volkshumor viele Angriffspunkte.

In den unbedingtsten Kolonialschwärmern gehörte die Jugend. Die Jünglinge mußten dem Interesse der Somaliner weichen und dem patriotischen Nachwuchs Deutschlands antworten auf die Frage: „Was willst Du werden?“ nicht mehr „Kolonialhörer“, sondern „Afrikareisender“ oder gar „Kolonialhörer“. Kähler verhielten sich schon die Schüler der „Kolonialhörer“ im Innern Afrikas auf den Landkarten ausgezeichnet und der Lernstoff dadurch vermehrt werden sollte. Die Jünglinge von zehn bis fünfzehn Jahren dagegen, die meisten, welche um Kolonien herum sich mit Begier auf afrikanische Vektüre warfen, waren für Kolonien und spielten mit Vorliebe „Flaggen- und Spirituosen nach Delgoland zu transportieren, um dort „Affen“ zu erzeugen.

In Berlin bemächtigte sich besonders die „Kunst“ des afrikanischen Stoffes. In den Panoptiken zeigten noch heute afrikanische Gruppen-Wachsbilder von der damaligen Mode. Das „Centraltheater“ brachte das Couplet: Nach Afrika, nach Kamerun, nach Angola-Bequena in Schwung. Stanley und Wissmann waren die Helden des Tages. Des Ersteren Werk „Im dunkelsten Afrika“ wurde viel zitiert. An einer Stelle erzählt Stanley, Emin Pascha habe im Urwalde Affen mit angezündeten Fackeln gesehen. „Rein Wunder“, wurde dazu bemerkt, „sie wollten eben Licht in das „dunkelste Afrika“ bringen.“

Den Schwärmern gegenüber standen die, welche von der Wertlosigkeit der Kolonien überzeugt waren. Dieser Ueberzeugung gab auch das erwähnte, vielgelesene Couplet Ausdruck, in welchem Afrika als ein Deportations-Ort für alles in der Heimath Mißliebige empfohlen wurde. Angola-Bequena stellte man als Streifenbühche des deutschen Reichs — als Pendant zur Mark Brandenburg, der „Streifenbühche des heiligen römischen Reichs“ — ein Vergleich allerdings, der für die Zukunft Angola-Bequenas das Beste verheißt. Nothleidenden Landwirthen erzählt man, daß in den Kolonien für einige Verlustschüsse ein paar blaues Kam leicht ein schadenfreies Mittergut zu erwerben sei, auf welchem die Mißverächtere und die Kolonialschwärmerei betrieben werden könne.

Klima, Pflanzen- und Thierwelt des „neuen Deutschland“ sind eigenartig genug, um den humoristischen Vergleich herauszufinden.

Den ergiebigsten Stoff bietet den Spöttern der Kulturzustand des Landes. Da gibt es z. B. noch komischere „Könige“ als sie in unseren Operetten vorgeführt werden. Wer einen Cylinderhut und einen Frack besitzt, ist dort König, sagte man. Jedoch erfährt diese Ansicht eine Korrektur durch eine Mittheilung der Zeitungen, in England gäbe es eine Fabrik, welche Kronen für afrikanische Könige zu allen Preisen liefere. Der in Kamerun unterrichtende Lehrer Christaller äußerte, „König“ Vell sei nur ein betrügerischer Händler und die „königlichen Prinzen“ seien verwahrloste Jungen.

Die Nachrichten von dem Vestein der Sklaverei in Afrika erregten überall Entrüstung, ihre Abschaffung war mit Schwierigkeiten und Spinnereien nach Delgoland zu transportieren, um dort „Affen“ zu erzeugen.

Unter den zahlreichen Zeitungs-Druck- und Stillschlern, welche eine unbewusste Kannibalen-Lust ankern, sei nur eine erwähnt. Im „Fürstenthum Anzeigerblatt“ (1896 Nr. 89) ist zu lesen: „Der Besuch der Jubiläums-Ausstellung in Berlin hat einen vielversprechenden Anfang genommen. Bisher waren täglich 15 000 Personen

leiten aller Art verknüpft und ist es noch heute. Folgende Inserate aus „ostafrikanischen Zeitungen“ wurden kolportiert:

„Ein junger Schwarzer, bisher Sklave, soeben befreit, wünscht wieder Sklave einer vermögenden, hübschen, jungen Dame zu werden. Konfession und Hautfarbe gleichgültig.“

„Sklaven werden unter Garantie vollständig befreit. Man sende einen Vorbehalt von zehn Mark usw.“

„Heute wurde meine liebe Frau, geborene Zwango, von zwei Sklaven glücklich befreit.“

Am meisten machte sich der allgemeine Humor aber mit dem Kannibalismus zu schaffen, dessen zweifelhafte Existenz für Mittelafrika als feststehend angenommen wurde. Dieses an und für sich gruselige Thema hat durch den beständigen Spott alles Abscheuliche verloren. Es darf nur auf die meisterhaften Zeichnungen Oberlenders in den „Miegenden“ hingewiesen werden, welche das Extrem menschlicher Verirrung von der lustigen Seite aufzeigten. Da bemerkt ein Kannibale zum anderen, es siehe noch etwas älterer Missionar in der Ofenröhre, und ein zweiter berichtet einem Landsmann, der bei ihm „Visite macht“, er habe seinen Onkel wohl gekannt, er sei ein recht schmachtender alter Herr gewesen. Ein dritter, auf dem Sterbebette aufgebahrt, seinen Feinden zu verzeihen, versichert, er habe keine Feinde, er habe sie alle aufgefressen. Eine Einzige habe ich wirklich und wahrhaft geliebt“, feucht ein Schwarzer, „und gerade die mußte ich verzehren.“ Vier Kannibalen spielen Stat und im Eifer des Spiels essen sie den Strohmann auf. Lebhaft beklagt wird das Fehlen eines „Menschen-Kochbuchs“. Zum Schluss eine schreckliche Tragödie: Ein Bräutigam besucht seine Braut und tritt gerade ein, als die schwarzen Beine des Nebenbuhlers im Schornstein verschwinden. Der Eifersüchtige schlägt mit teuflischem Lachen die Klappe zu, der Nebenbuhler wird im Rauchfänge geräuchert und von dem Brautpaar, das sich wieder verlobt, als delikate Rauchwaare verzehrt.

Unter den zahlreichen Zeitungs-Druck- und Stillschlern, welche eine unbewusste Kannibalen-Lust ankern, sei nur eine erwähnt. Im „Fürstenthum Anzeigerblatt“ (1896 Nr. 89) ist zu lesen: „Der Besuch der Jubiläums-Ausstellung in Berlin hat einen vielversprechenden Anfang genommen. Bisher waren täglich 15 000 Personen

Belagerungszustandes scheint das einzige Hilfsmittel zu sein, dessen sich die Regierung gegenüber der sozialen Noth erinnert. Die Bevölkerung, namentlich Barcelona, haben sich jedoch an diesen Zustand nachgerade so gewöhnt, daß sie auch die durch ihn proklamirte Herrschaft des Schreckens nicht mehr fürchten, und den Kampf mit dem Militär aufnehmen. Es sind nur noch wenige Säulen, auf die sich das spanische Staatsgebäude stützt.

Die Unruhen in Triest.

Triest, 18. Febr. Die Polizei soll, wie gerüchtweise verlautet, alle Beweise in Händen haben, daß sich in Alexandria ein großer anarchistischer Herd befindet, welcher bei den Vorgängen in Triest seine Hand im Spiele hat.

Wien, 18. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses suchte Herr v. Körber die Genehmigung zur Verhängung des Ausnahmezustandes in Triest nach. In seiner Begründung machte der Ministerpräsident nicht die streikenden Arbeiter, sondern diejenigen Elemente verantwortlich, welche von der absoluten Gefährlichkeit Vorteile erwarteten. Das Haus trat sofort in die erste Beratung ein. Sodann gelangte der Dringlichkeitsantrag des Abg. Ellenbogen und Genossen zur Verhandlung. In diesem wird die Regierung aufgefordert, den Ausnahmezustand und das Standrecht in Triest aufzuheben und den Statthalter in Triest sofort vom Amte zu suspendieren.

Die Unruhen in Barcelona.

Wie vorausgesetzt wurde, greift die Ausstandsbe-
wegung in Barcelona auf die benachbarten Fabriksorte über.

In Tarasça wurde eine Versammlung auf einem öffentlichen Platze abgehalten, in welcher der Generalstreik beschlossen wurde, ebenso in Sabadell, wo schwere Ausschreitungen vorfielen. In Barcelona selbst ist die Lage unverändert. Die Stadt ist militärisch besetzt und im Centrum ziemlich ruhig. Von den Außen-Vierteln kommen jedoch besorgniserregende Meldungen. Die Kausläden, Theater und Cafés sind geschlossen. Der Verkehr stockt allgemein.

Bei den Zusammenstößen am Nachmittag des 17. d. Mts. hatten die Aufständischen 7, die Soldaten 3 Tode. Die Zahl der auf beiden Seiten verwundeten Personen ist zusammen 66.

Wih Stone befreit.

Wien, 18. Febr. Ein Telegramm der Neuen Freien Presse aus Constantinopel meldet, daß der Dragoman der amerikanischen Gesandtschaft, nachdem er das Lösegeld gezahlt und Wih Stone übernommen hatte, nach Constantinopel zurückgekehrt sei. Wih Stone befindet sich auf der Rückkehr nach ihrem früheren Wirkungskreis in Bulgarien. — Wie verlautet ist der Pastor Jilka unter dem Verdachte, an der Entführung der Wih Stone mitgewirkt zu haben, verhaftet worden.

Der Krieg in Südafrika.

Kroonstad, 17. Febr. Das Gesamtresultat der vereinigten Operationen der englischen Truppen bei dem letzten großen Kesseltreiben ist folgendes: 300 Buren wurden gefangen genommen, 25 verwundet, und 15 getötet. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandant Vester, der inzwischen in Heilbronroad seinen Wunden erliegen ist.

Deutschland.

Düsseldorf, 18. Febr. Der Kaiser hat, den Besuch der Düsseldorf Ausstellung für den Monat Juni angekündigt.

Ausland.

Paris, 18. Febr. Das Duell zwischen Cavaignac und Renault hat heute Vormittag stattgefunden, ohne daß einer der beiden Gegner verletzt wurde.

Deutscher Reichstag.

(146. Sitzung vom 18. Februar, 1 Uhr.)

Das Ableben des verstorbenen Abgeordneten von Hammerstein (Welfe) wird vom Hause in der üblichen Weise geehrt. Die

Berathung des Militär-Etats

wird fortgesetzt.

Abg. Faltin (Centr.) führt Beschwerde darüber, daß im August 1901 ein Gerichtsschreiber wegen dieser Stellung gar nicht erst zur Wahl zum Reserveoffizier zugelassen worden sei.

General von Einem entgegnet, eine grundsätzliche Aus-
in der Ausstellung anwesend und aßen über 1000 Gäste dort pro Tag zu Mittag.

Die Versuche, Afrika zu zivilisieren, wurden auch nicht immer ernst genommen. Die männlichen „Zivilisisten“ sind äußerlich mit Cylinder, Badeschale, und wenn es hoch kommt, mit einem Frack bekleidet, die weiblichen mit Rajentanz, Krinoline oder Tournüre. Der erste Sport macht sich in Gestalt eines Wettrennens auf Wägen bemerkbar, das erste aufgeführte Theaterstück wird mittels der „Unfriedensspeisen“ abgelehnt. Eine „Segnung“ der Kultur eignen sich die Neger rasch an, sie — trinken Schnaps. Epochemachend ist bei den Afrikanern die Eröffnung der ersten Eisenbahn. Die Wägen hängen die schwarzen Passagiere bei der durchlochten Stelle an der Nase auf, in der Gepäckschleife werden mit Zettel besetzte Böden, Klapperschlangen und dergl. aufgegeben. Die Waggons stellen sich in Gestalt von Bambushütten dar. Das Weisen der Lokomotive wird irrtümlich für das Kriegsgeheul eines fremden Stammes gehalten, und der Zug langt mit einer halben Stunde Verspätung an, weil der Zugführer den Heizer aufgefressen hat.

Der erste Schullehrer kommt nach Kamerun. Er läßt dort Goethes „Erkennung“ deklamieren und die Schüler wundern sich, daß das Gedicht keinen Schluß hat. Wer ah denn den todtten Knaben auf?

Endlich sind auch die Afrikaner vom Witz nicht verschont worden. Einer derselben theilt mit, was er alles aufgegeben habe, um einwandwändig Verträge mit ebensoviele Häuptlingen und Sultane zu Stande zu bringen: „Zwei Liter Blut aus der Ader gelassen (der Blutsbrüderschaft wegen), hiebzehn Sultans-Tanten und Schwiegermütter den Hof gemacht, meine beiden Ohrschädeln und die Rajenspiße zu einem Ragout hergegeben.“ — Ein Reisender klagt, es sei sehr so schwer, auch das kleinste Dorf zu entdecken, während früher verhältnismäßig leichter ein ganzer Welttheil entdeckt worden sei. — „Damals war auch alles billiger“, wurde ihm geantwortet.

Daß heute der Humor sich mit den Kolonien in weit geringerem Grade beschäftigt als früher, ist vielleicht ein Zeichen, daß jetzt das ernste Bestreben die Oberhand gewinnt, unsere Kolonien als ein Stück Deutschland anzusehen und demgemäß zu behandeln.

Schließung von Gerichtsschreibern von der Wahl zum Reserveoffizier nicht statt. Wenn in dem betreffenden Falle der Bezirkskommandeur eine dem widersprechende Aeußerung gethan habe, so liege eine Ursache derselben vor.

Abg. Röske-Kaiserslautern (V. d. L.) regt an, die Pferdemusterungen stets auf für Landwirthe geeignete Termine zu legen und sie nicht zu sehr zu konzentrieren. Weiter beschwert sich Redner darüber, daß die Proviantämter den Produzenten für ihren Roggen etc. zu wenig bieten. Der Fiskus als der Stärker müsse dem Landwirth entgegenkommen. Dringend nothwendig sei eine Statistik über die Brauchbarkeit der Rekruten in Stadt und Land.

Generalleutnant von Seeringen erklärt bezüglich der Proviantämter, die Einkäufe aus erster Hand würden mit allem Eifer fortgesetzt, aber ganz könne natürlich der fiskalische Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden.

Generalmajor von Einem erklärt, eine Statistik, wie der Abgeordnete Röske sie wünsche, werde im nächsten Jahre erscheinen.

Abg. Graf Driola (natl.) hält eine bessere Vertheilung der Manöver für geboten, damit nicht einzelne Gemeinden, welche zu häufig in Mitleidenschaft gezogen würden, unverhältnismäßig stark dadurch belastet würden. Redner tritt dann noch lebhaft den geistigen Angriffen des Abgeordneten Chrzanowski auf die Militärbehörden in der Provinz Posen entgegen und ebenso den Schilderungen desselben Abgeordneten über die Breschener Vorgänge. Des Weiteren wendet sich Redner gegen die Abgeordneten Vebel und Kunert. Herr Vebel habe mit dem finanziellen Zusammenbruch gedroht. Aber gegen den Zusammenbruch, den ein unglücklicher Krieg bringen würde, könne doch gewiß nichts auf. Warum verweigere denn Herr Vebel für das Heer jede bessere Ausrüstung und alle sonstigen Fortschritte? Vor dem Zusammenbruch könne man sich aber nur erwehren, wenn das deutsche Heer in den guten, alten Bahnen erhalten werde. Auch der Offiziersstand und der Bauernstand müßten erhalten bleiben.

Abg. Vebel (Soz.) polemisiert gegen die Ausführungen des Vortredners und geht dann nochmals auf die Affäre des Hauptmanns Luthmer ein, ebenso auf die Soldaten-Mißhandlungen. Ein großes Uebel seien die ewigen Umänderungen von Einrichtungen in der Armee, die unablässigen Neuerungen. Seine, Redners, Freunde würden nicht aufhören, Uebelstände zu beleuchten. Wozu sei denn auch sonst der Parlamentarismus da?

Abg. Strombeck (Centr.) verbreitet sich über die Frage der Anlegung eines Truppen-Übungsplatzes auf dem Eichsfelde.

Generalleutnant von Seeringen legt die Gründe dar, weshalb ein Gelände auf dem Eichsfelde nicht gewählt werden könne.

Generalmajor von Endres erklärt auf eine Bemerkung Vebels wegen Austausches preussischer und bayerischer Unteroffiziere, im bayerischen Heere sei Grundfay, der Unteroffizier solle immer möglichst aus derselben Gegend sein, wie die Mannschaften, weil er sich dann auf deren Behandlung besser versteht. Nur in Nothfällen, wenn es an Mannschaften aus derselben Gegend fehle, werde davon abgewichen.

Abg. Chrzanowski (Pole) erklärt die Verstrafung eines Reservisten für ungerechtfertigt, der in seinem Vah ein Muttergottesbild mit dem polnischen Adler eingeklebt habe.

Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) weist darauf hin, wie segensreich die neue Militär-Strafprozeß-Ordnung schon gewirkt habe. Schon das Prinzip der Oeffentlichkeit habe Gutes geschaffen. Er erinnert da an den Fall der Unteroffiziere Marten und Sidel und da wolle er feststellen, welche Verstöße bei diesem Prozeß gegen diese beiden vorgekommen seien, so vor Allem die Inhaftbehaltung Sidel nach der Freisprechung desselben. Eine andere Ungeheuerlichkeit sei die Nichtachtung der Vorschriften über die niemals ad hoc vorzunehmende Befragung des Gerichtshofes. Nach eingehender Darlegung dieser widergeheulig positiven Thatsachen übt Redner noch Kritik an dem Institut des Gerichtsherrn.

Abg. Vassermann (natl.) erklärt, daß ihm das Institut des Gerichtsherrn von jeher antipathisch gewesen sei. Zur Annahme sei dasselbe nur gelangt, weil andernfalls das ganze Gesetz, die ganze Revision der Militärstrafprozeß-Ordnung gescheitert wäre. Auf den Prozeß in Gum-
binnen wolle er nicht mehr eingehen. Er sei überzeugt, daß in der Presse andere Auffassungen laut geworden seien. Redner äußert schließlich die Erwartung, es werde vom Bundesrathstische aus die Erklärung abgegeben werden, ob und welche neue Thatsachen vorgelegen hätten, auf welche sich die Inhaftbehaltung des Sidel gestützt haben.

Geheimer Kriegsrath Dr. Komen bezeichnet das Institut des Gerichtsherrn als nothwendig. Unrichtig sei, daß Sidel in Haft gehalten sei. Sidel sei vielmehr nur von Neuem vorläufig festgenommen worden (Stürmische Geisterzeit.) und zwar, weil ein neuer Verdacht und eine neue Thatsache vorgelegen haben. Zugelassen sei, daß der neue Haftbefehl formell nicht ganz korrekt gehalten war. (Rufe: Alas!) Neu sei die Thatsache gewesen, daß sich herausstellte, daß über den Aufenthalt Sidel bei der Mutter des Marten falsche Zeitangaben gemacht wurde. Statt 20 Minuten hätte der Aufenthalt nur 2 Minuten gedauert. Auch an neuen Beweismitteln habe es nicht gefehlt und wenn auch der neue Haftbefehl formell insofern gewesen, so enthalte dieses Versehen doch keine materielle Gesetz-Verletzung. Eine Gefährlichkeit des Gerichtsherrn liege also nicht vor. Redner weist dann noch darauf hin, daß das Reichs-Militärgericht der Revision nur deswegen stattgegeben habe, weil eine Augenscheinnahme unterblieben sei ohne zulässige Begründung.

Morgen Fortsetzung der Verathung.

Schluß 7 Uhr.

Berlin, 18. Febr. Die Budgetcommission des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem Etat für die Ostafrika-Expedition. Es handelte sich zunächst um die Ausgaben aus Anlaß der Expedition 25,850,000 M. für die Verwaltung des Reichsheeres und eine Million für die Verwaltung der Marine. Es erhob sich eine längere Generaldebatte über die Frage, ob nicht durch Reducirung des Truppen-Contingents die Ausgaben vermindert werden könnten. Abg. Bachem beantragte eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, die ostafrikanische Besatzungs-Brigade aufzulösen oder hier Verminderung herbeizuführen, sobald die politischen Ver-

hältnisse in China dies gestatten. Die Abgg. Richter und Singer erklärten, daß ihnen diese Resolution nicht genüge und der Abg. Richter nimmt eine früher vom Abg. Bachem gestellte Resolution wieder auf, welche den Reichskanzler ersucht, baldmöglichst eine Verminderung der Besatzungs-Brigade herbeizuführen. Zur Abstimmung kam es noch nicht. Die Weiterberatung findet morgen statt.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die Verathung des Justiz-Gesetzes fortgesetzt und der Titel „Ministergehalt“ genehmigt, ebenso eine Reihe weiterer Titel ohne wesentliche Debatte. Beim Kapitel Oberlandesgericht vertagte sich das Haus auf Donnerstag. Tagesordnung: Weiterberatung des Justiz-Etats und Vorlage betreffend die Vergewaltigung des Justiz-Etats.

In der Debatte beschwerte sich Abg. Gamp (freis.), daß nach der Strafprozeß-Ordnung der Richter nicht in der Lage sei, zu bestimmen, daß ein Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen zu Berlin beauftragt werde zur Vertretung und Ergänzung eines Gutachtens.

Eine bestimmte Antwort vom Regierungstische erfolgte nicht.

Abg. Kirck (freis. Volksp.) tabelte die Verabreichung des Fideikommissionsstempels, kommt dann auf Fälle zu rück, wonach Arbeiter aus Paragraph 153 St.-G.-B. bestraft wurden, weil sie nicht organisierte Arbeiter zum Beitritt zur Organisation gezwungen hatten.

Minister Schoenstedt erklärte, daß ihm die Fälle zum Theile unbekannt seien.

Abg. v. Charlinski (Pole) berührte die angeblich verschiedenartige Verstrafung polnischer und deutscher Redakteure wegen desselben Vergehens.

Letzteres bezweifelt Abg. Kirck (Centrum) der noch mals auf den Fall Cuny kommt und ganz entschieden be-
stritt, daß die studentischen Mensuren erzieherischen Werth hätten.

Schließlich brachte Defer (Volksp.) den bekannten Frankfurter Fall zur Sprache, in dem ein junger Kaufmann 66 Stunden ohne Nahrung in einer Zelle zubringen mußte. Minister Schoenstedt bemerkte u. A., der junge Mann hätte sich viel mehr bemerkbar machen können.

Geh.-Rath Pierion †



Wir theilten bereits mit, daß Geh. Rath Pierion, die rechte Hand des General-Intendanten der Berliner königlichen Schauspiele, Grafen Schöberg, einem Schlaganfall erlegen ist.

Gerne bringen wir das Bild des Entschlafenen. Zu dem Hinscheiden des Geheimen Regierungsraths Pierion wird noch mitgetheilt, daß Graf Schöberg gleich nach dem Eingang der Trauerkunde an das Sterbebett seines treuen Mitarbeiters eilte. Inzwischen sind zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen und viele persönliche Trauerbesuche empfangen worden.

Pierion ist vom tragischen Geschick in einem Augenblick abgerufen worden, in welchem die Verhältnisse — es war wohl hervorgerufen durch äußere Umstände, eine gewisse Stagnation eingetreten — sich wieder so zu gestalten begannen, wie es seinem Wunsche entsprach.

Aus aller Welt.

Nachspiel zum Militärbefreiungsprozeß.

Köln, 18. Febr. Wie die „Köln. Btg.“ aus Elberfeld berichtet, hatte wegen des vom Ersten Staatsanwalt Volkmann im letzten Militärbefreiungsprozeß über den Oberstabsarzt Schimmels unangenehmen Urtheils letzterer beabsichtigt, dem Ersten Staatsanwalt eine Herausforderung zum Zweikampf zu geben zu lassen. Daraufhin sei bei dem Kartellträger Schimmels ein Brief Johnens eingegangen, in dem dieser die Herausforderung principiell ablehnt und gleichzeitig bedauert, die Aeußerung gethan zu haben, da er die Möglichkeit zugeben muß, daß der Verdacht, für den es an ausreichendem Beweise nach dem freisprechenden Urtheil Schimmels fehlt, von Anfang an unbegründet gewesen sei.

Eine sensationelle Erfindung.

Hamburg, 18. Febr. Der hiesige Chemiker Dr. Paul Diez hat ein Fluidum erfunden, welches, gewöhnlichem Wasser unähnlich, ein von Petroleum nicht zu unterscheidende Flüssigkeit ergibt. Dasselbe kann sowohl zur Beleuchtung, als auch zu Heizzwecken verwendet werden. In einer gewöhnlichen Lampe mit gewöhnlichem Docht gebrannt, erzielt es eine außerordentlich weiche Glanz- und doppelte Stärke einer Petroleumflamme. Das Fluidum ist nicht explosiv. Es hat sich in London eine Gesellschaft zur Ver-
hütung dieser Erfindung gebildet.

Augsburg, 18. Febr. Wie die Augsburger Abendzeitung meldet, ist der Räuber Kneifel nicht begnadigt worden. Seine Hinrichtung wird in den nächsten Tagen erfolgen.



Aus der Umgegend.

1. Viebrich, 18. Februar. Am 21. findet im Rathhauseaal eine Sitzung der größeren ev. Gemeindevertretung statt. Die Tagesordnung umfaßt Aufnahme einer Anleihe für den Kirchenneubau und Bericht über die Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion Frankfurt. Zwecks Verbreiterung der Adelsheidstraße tritt die Kirchengemeinde von dem Kirchbauplatze einen Streifen von 2 m. an die politische Gemeinde ab, wofür letztere die Errichtung der Umfassungsmauer auf der westlichen Seite übernimmt; auf der östlichen Seite erhält die Kirchengemeinde seitens der Eisenbahnbahre einen 3 m. breiten Streifen zum Preise von 12 M. pro qm., erstere muß aber, da ein Brunnen in das Baugrund fällt, die Wasserleitung in das Stationsgebäude einführen lassen. Hauptsächlich führen die Verhandlungen zu einem günstigen Resultate, da dann ein Schritt weiter gehen ist in der Angelegenheit der Verlegung des Taunusbahnhofes — Herr Vicefeldwebel Richter vom Inf.-Regt. 80 wurde bei dem Magistrat als Assistent informatorisch beschäftigt. — Durch einen glücklichen Zufall wurde ein fremder Automobilist vor einem schweren Unfall geschützt. Derselbe fuhr mit seinem Fahrzeug die Rathhausstraße herunter, konnte aber in der Rheinstraße angekommen, das Fahrzeug nicht in letztere lenken, sondern fuhr direkt dem Rhein zu. Nur dem Umstande, daß eine Anzahl Fässer am Ufer lagerten, gegen welche er bestig anfuhr, ist es zu danken, daß er mit seinem Automobil nicht in den Strom gerieth.

c. Sonnenberg, 18. Februar. Samstag Abend feiert der hiesige Männergesangsverein „Concordia“ im Saalbau „Brant“ sein 27. Stiftungsfest. Zu diesem Zweck hat der genannte Verein eine Abendunterhaltung mit Tanz arrangiert. Die Mitglieder, welche dem Verein 25 Jahre angehören, werden durch Ueberreichung von Diplomen geehrt.

*** Sonnenberg, 18. Februar.** Sonntag Abend gegen 9 Uhr kam es in der Nähe der Dietenmühle zwischen mehreren Burichen zu einer Reiberei, welche in einer regelrechten Prügelei endigte. Zwar wurde zum Glück das Messer nicht gezogen, aber einige feste Beißhiebe sorgten für blutige Köpfe. Endlich gelang es der holden Weiblichkeit, um derenthalten der Streit entbrannt war, einen vorläufigen Frieden wieder herzustellen. Wir glauben jedoch nicht, daß derlei bis zur Stadt anhielt. — Wir haben in Sonnenberg eigentlich bisher über die „Elektrische“ noch nicht klagen können. Unter geäußerten Wünschen wurden fast ausnahmslos durch Erfüllung derselben erledigt, das Personal ist ebenso zuvorkommend gegen das Publikum, wie nachsichtig gegen die unermesslichen Wäschelörbe, so daß sich eigentlich so ein gewisses freundschaftliches Verhältnis ausgebildet hat zwischen unseren Einwohnern und den Beamten. Das selbe äußerte sich z. B. sogar darin, daß einem hiesigen Einwohner gelegentlich seiner Silberhochzeit, die er kürzlich feierte, von den Beamten der Strecke Sonnenberg-Wiesbaden ein Silberkranz mit Widmung überreicht wurde. Leider scheinen diese idyllischen Zustände gestört zu werden, denn wie verlautet, will die Direktion den Betrag für Abonnementskarten vom 1. April an wesentlich erhöhen, was schon jetzt lebhaften Unwillen erregt. Hoffen wir, daß die geplante Revision des Dinaufschrauben des Preises verhindert. — Die meisten Landwirthe haben den geeigneten Zeitpunkt wahrgenommen und mit dem Auspflanzen der Obstbäume begonnen. Wer daselbe noch nicht bejagt hat, möge sich hierdurch daran erinnern lassen; der Baum wird die geringe Mühe reichlich lohnen.

*** Vierstadt, 18. Febr.** Der Sängerkor des Krieger- und Militärvereins brachte gestern Abend dem neugewählten Präsidenten Herrn Heymach ein Ständchen. Herr Heymach lud als Dank die Sängerschar zu einem Glase Bier ein. — Die Rentwahl für die ausgelassenen sechs Mitglieder der Gemeindevertretung findet voraussichtlich im März statt. Jede Klasse wählt zwei Mitglieder.

*** Dahn, 18. Febr.** Einem Italiener wurden die Ersparnisse in Höhe von 350 M. gestohlen.

*** Hochheim a. M., 18. Februar.** Die Aktiengesellschaft Burgeff u. Co. wurde auf telegraphischem Wege beauftragt, eine größere Sendung Mouffeur bester Marke nach Amerika zu exportieren; derselbe ist, wie ausdrücklich bemerkt wurde, zur Verwendung am Bord der Dacht „Hohenzollern“ bestimmt. — Gestern wurde ein Landwirth beim Entleeren einer Didurzkante verschüttet; da reich Hülfe zur Stelle war, wurde er sofort herausgeholt und nach Hause gebracht.

*** B. Wier, 18. Februar.** Eine Frau aus Lahr, welche bejuchst, daß ihre Tochter hier weilt, erlag plötzlich einem Schlaganfall. — Die Schaumweinfabrik Burgeff u. Co. A.-G. in Hochheim bezug eine größere Partie 1897er Wein aus dem Wein- und Obstbaugebiet der Pötsdamer Oberrechnungskammer, Gießen, Magdeburg. — Aus der Gemeindevertretung scheiden in diesem Jahre durch das Loos aus, in der ersten Klasse die Herren: Jakob Weibacher und Joseph Guller, aus der zweiten Klasse Herr Mathias Kuppert, aus der dritten Klasse Herr Josef Zeitzinger. Wiederwahl kann stattfinden.

*** Frankfurt, 18. Febr.** Das „Orpheum“ ist in eine Gesellschaft mit beschr. Haftung umgewandelt. Direktor Brind, der für den Sommer das Hippodrom pachtete, das auch auf Rechnung der Gesellschaft geführt wird, hat sechsjährigen Vertrag als Direktor der Gesellschaft abgeschlossen.

*** Niederbreichen, 18. Febr.** Unter allseitig herzlicher Theilnahme wurde das Ehepaar Joh. Blum die goldene Hochzeit. Das Ehepaar war umgeben von 3 Kindern, 16 Enkeln, 4 Urenkel. Die hiesige Gemeinde nahm an der Feier Theil, der Ort hatte Festbank angelegt.

*** Limburg, 18. Febr.** Die Straßammer hat wieder einen Lottocollecteur in 500 M. Geldbuße genommen. Diesmal handelte es sich um Betrieb von Losen der hiesigen Landeslotterie, die in Limburg verboten ist.

Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, 16. Febr. 1902.

Der Ring des Nibelungen.

Bühnenfestspiel von Richard Wagner.

5.

Siegfried.

Siegfried hat sich in Fafners Wald geflüchtet, in die Nähe einer Felsenhöhle, wo der Zwerg Mime haust und auf eine Gelegenheit wartet, dem Drachen Fafner Ring und Lohengrin zu entreißen. Sie gebärt Siegfried und stirbt.

Der Zwerg erzieht den jungen Wälfungen groß als sein Sohn, in der Absicht, ihn für seine Zwecke (zur Erlegung des Drachens und Gewinnung des Ringes) auszubilden. Unbändig ist des zum Jüngling herangereiften Siegfried's Kraft; er verlangt nach einem Schwert. Mime, der kluge Waffenschmied, kann aber keines schmieden, das stark genug wäre für den muthigen Helden. Endlich muß Mime Siegfried gestehen, daß er nicht sein Sohn — daß ein fiesches Weib ihn in seiner Hütte geboren, ihm die Stücke eines zerbrochenen Schwertes (Nothung) gebend. Siegfried ertheilt Mime den Befehl, aus diesen Stücken ein Schwert zu schmieden, mit frohem Liebe in den Wald ziehend:

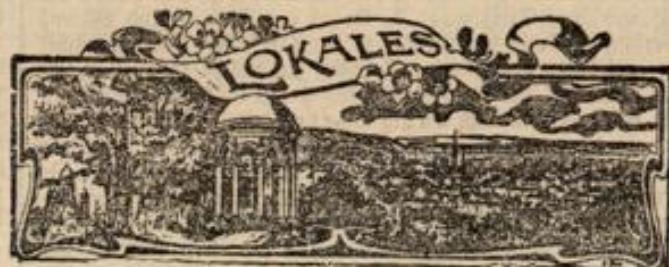
Wie der Fisch froh in der Fluth schwimmt
Wie der Hirt frei sich davon schwingt
Flieg ich von hier . . .

Unterdesse empfängt Mime den Besuch eines Wanders, der kein anderer ist, als Wotan. Der Zwerg erfährt von dem Gotte, daß nur der den Nothung schmieden könne, der das Fährten nie erlernt, diesem Fährtenlosen sei Mimes Haupt verfallen. — Als Siegfried zurückkommt, will ihn Mime sofort das Fährten lehren. Der Nibelung erzählt ihm von dem gewaltigen Drachen. Sofort steht Siegfrieds Entschluß fest: er schmiedet Nothung und zieht aus zum Kampfe mit dem Drachen.

Die Wiedergabe dieses Aktes, dessen Repräsentanten die Herren Krauß-Siegfried, Henke-Mime und Neudörfer (Stuttgart) Wanderer-Wotan waren, bildete einen unvergleichlichen Kunstgenuss. Was über Herrn Krauß als Siegfried schon gesagt wurde, gilt auch über seinen Siegfried, selbstverständlich mit dem Unterschied der trefflichsten Individualisierung, die der Künstler dem muthigsten reinen Thoren Siegfried angedeihen läßt.

Herr Henke führte die charakteristische Mime-Rolle in Ton, Spiel und Masse sehr einheitlich und mit ausgezeichnetem Gelingen durch, und Herr Neudörfer überzeugte als Wanderer von seinen besten, künstlerischen Eigenschaften, als Sängler und verständnisvoller Darsteller.

*** Musik-Vortrag.** Der vom Spangenbergischen Conservatorium arrangirte, von Herrn Musikdirektor Hochstetter geleitete Vortrag über „Siegfried“ nahm einen vorzüglichen Verlauf. Mit begeisterten und gewählten Worten gab der Redner eine lebhaft Schilderung des Musikdramas und spielte unter Erklärung der Hauptmotive größere Bruchstücke aus dem herrlichen Werke, wobei sich Herr Hochstetter von Neuem als vorzüglicher Pianist zeigte, welcher mit seinem schönen Anschlag sein Publikum captivirt.



* Wiesbaden, 19. Februar 1902.

Ein Beitrag zur Wohnungsfrage.

(Wohnungsbau ohne Ende).

Man schreibt uns:

In unserer Zeit überflutet sich alles. „Werde schnell reich, arbeite dafür recht wenig, genieße viel und lebe bequem!“ Das ist der Denkpruch der heutigen Zeit. Kann ein Nachbar mit dem anderen nach dieser Richtung nicht über, so wird er verdrängt, er beklagt seine Verhältnisse, jammert und jammert unausgesetzt, und man hört ihn sagen: „Die Zeiten sind schlecht“ oder: „Wir befinden uns in einer Periode des Nothstandes“. Genau so verhält es sich mit der Wohnungsfrage, welche so oft ventilirt wird, aber nirgends einen den Bedürfnissen entsprechenden Abbruch finden will. Ist doch gerade sie es, welche in unseren Tagen von Mund zu Mund geht und die größte Furcht resp. Unzufriedenheit, welche namentlich bei dem „kleineren Mann“ um so wirksamer auftritt, hervorruft. Allgemein hört man von Wohnungsmangel oder daß die Miete, welche durchweg gefordert werde, unerschwinglich sei. Aber wie will der Theoretiker das so wichtige Problem lösen, wenn Gehege es ihm verbieten? Wenn er glaubt, dies durch Gründung von Bau-Alten-Gesellschaften fertig zu bringen, so dürfte er sich auf falscher Fährte befinden. Mit festem Willen und einigem Opfermuth ist ja bekanntlich viel zu erreichen, das läßt sich nicht bestreiten, wenn nur das leidige „pro et contra“ nicht wäre: was eben auf der einen Seite zu bessern ist, wird auf der anderen wieder verdrängt. Ein Uebel muß, um es auszurotten, an der Wurzel angefaßt werden, aber welches ist nun hier das Uebel? Eingangs dieses ist dasselbe bereits gestreift worden, wir wollen aber versuchen, es weiter zu ergründen.

Seit mehr denn 25 Jahren strömt die arbeitende Landbevölkerung immer mehr den Städten zu, von der Voraussetzung ausgehend, daselbst dauerndere und lohnendere Beschäftigung zu finden, ohne dafür so anstrengend, — vom frühen Morgen bis zum späten Abend — thätig sein zu müssen. Naturgemäß ist es aber in den Städten, wo ganz andere Verhältnisse bestehen, wie auf dem Lande, theurer. Dies tritt sowohl bei den Lebensmitteln, als auch bei den vielen sonstigen Bedürfnissen zu Tage, um so größer nun die Wohnungsfrage spielt nun hierbei eine Hauptrolle und Mangel, der dem Dorfe den Rücken kehrt, um sein zukünftiges Glück in der Stadt zu suchen, hat die nach dieser Richtung hin an beiden Plätzen so grundverschiedenen Verhältnisse vorher ent weder gar nicht, oder ungenügend erwogen, daher jetzt bittere Enttäuschung! Je mehr die Bevölkerung zunimmt, um so mehr steigert sich das Baubedürfnis. Dadurch, daß infolgedessen die Städte an Ausdehnung gewonnen, wird auch der Grund und Boden um die Städte herum theurer. Letztere machen nun Gehege, es darf nur immer ein Haus nach dem anderen, soweit es möglich ist, die Straße fertig zu stellen, gebaut wer-

den. Die Folge davon ist ein rapides Steigen im Werthe des Grund und Bodens; denn sowohl der Besitzer desselben, als auch der erfahrene Spekulant ist im Stande, zu berechnen, in welcher Zeit das betreffende Gelände zur Bebauung gebracht wird. Das ist eine Beobachtung, welche auf eine jahrelange Praxis beruht und wird dadurch bewiesen, daß selbst Städte, Kirchengemeinden, der Staat etc. spekuliren. Wenn nun Leute dies thun, wie will man es da einem Privatmann verdenken, der für seine Zukunft in geeigneter Weise sorgen muß, da er meist weder pensionsberechtigt ist, noch sonst irgendwie welche staatliche Hilfe oder Vergütung zu erwarten hat. Aber es blüht ihm noch lange nicht der Weizen, den er durch seine Baupespekulation vielleicht zu ernten hofft. Die Städteverwaltungen beschließen die Anlage kostspieliger Straßen, Wasserleitungen, Beleuchtungen, Canalisationen, die der Hauseigentümer bezahlen muß, führen Bauabgaben, erhöhte Grund- und Gebäudesteuern etc. ein, wodurch naturgemäß die Gesamtbaukosten erheblich in die Höhe geschraubt werden. Dem heutigen Zeitgeiste entsprechend kommt jetzt noch der Handwerker, Tagelöhner etc. und verlangt neben verführter Arbeitszeit erhöhten Lohn, abgesehen davon, daß auch die Baumaterialien durchweg erheblich im Preise gestiegen sind. Ist es unter solchen Umständen möglich, billige Wohnungen zu beschaffen? Nein und abermals nein! Wer das fertigbringt, ist ein Weiser und vermag sich einzubilden, mehr leisten zu können, als tausend andere Menschenfinder.

Wenn nun Gesellschaften usw. es versuchen wollen, dies zu erreichen, so haben sie in erster Linie die städtische Verwaltung nötig, damit diese von ihren Vorschriften Abstand nimmt und besonders günstige Bedingungen stellt. Thut eine städtische Verwaltung dies nun, so geschieht das auf Kosten der Steuerzahler; denn sie selbst hat nichts zu verschenken und die entstehenden Kosten müssen gedeckt werden. Es würden dadurch Ausnahmegesetze geschaffen, welche nicht das gleiche Recht für alle haben und was entsteht daraus, wenn auf Kosten der Allgemeinheit einzelne Ausnahmen gemacht werden? Diese Frage vermag sich ein Jeder selbst zu beantworten!

Angenommen, die drei Baugenossenschaften, welche im Begriffe sind, sich hier zu bilden, wollten zusammen 200 Häuser auf billigen Gelände bauen, so müßten dieselben schon weit vor die Thore der Stadt gehen. Zu diesem Zwecke müßte Straße, Canalisation, Gas und Wasser angelegt werden, was bekanntlich ein Geldvergeßer erforderlich würde. Das billige Bauen würde dadurch illusorisch; denn was an den Ausgaben für das Gelände durch dessen billigen Erwerb sich sparen läßt, verschlingen die Kosten für die geschilderten erforderlichen Anlagen. Billig bauen kann man infolgedessen auch auf diese Weise nicht. Will aber die Stadt den fraglichen Zwecken durch Uebernahme der Kosten entgegenkommen, so schafft sie, wie schon gesagt, Kergerniß erregende, auf Widerstand stoßende Ausnahmegesetze. Geseht nun, das geschehe dennoch und nehmen wir an, in den 200 Häusern sind nur 400 Wohnungen vorgegeben, so würden etwa in einem Jahre 50 Wohnungen in der Stadt frei werden, welche durch das fortgesetzte Weiterbauen der betreffenden Gesellschaften vermuthlich unbefest blieben. Es ist auf diese Weise bestimmt eine Schädigung der Gewerbetreibenden zu befürchten.

(Fortsetzung folgt.)

Rennbahn-Projekt bei Bleidenstadt.

Biel ist schon über die Errichtung einer Rennbahn bei Wiesbaden geschrieben worden und viel wird noch darüber geschrieben werden. Als vor drei Jahren sich hier ein Rennverein bildete, glaubte man schon allgemein, das Ziel erreicht zu haben, doch immer und immer wieder scheiterte das Projekt an den vielfältigen Schwierigkeiten, die sich entgegenstellten. Einestheils waren es die großen Erwerbskosten der Terrains, wie z. B. in Viebrich, Schierstein und Vierstadt, andertheils die städtischen Behörden, welche sich für die Idee des Herrn Kurdirektors v. Schmeyer, eine Rennbahn im Nabengrund anzulegen, nicht begeistern wollten und aus verschiedenen Rücksichten die Hergabe des städtischen Grund und Bodens verweigerten, sowie jede Betheiligung an einem Rennbahnprojekt solange ablehnten, bis man ihnen einen fertigen Plan unterbreite.

Nachdem nun durch den erstandenen Rennverein nachgewiesen, daß geeignete Terrains in der Ebene nicht zu haben sind, ist bekanntlich der Plan angeregt worden, bei Bleidenstadt eine Rennbahn anzulegen. Ein diesbezügliches Gutachten des Sachverständigen, Herrn Baumeister M. Krone in Berlin, haben wir bereits veröffentlicht. Derselbe hält Wiesbaden als erste Wälderstadt Deutschlands in jeder Beziehung für geeignet, die Centrale des deutschen Rennsports zu werden, sobald eine entsprechende Rennbahnanlage geschaffen sein wird und bezeichnet das bei Bleidenstadt gelegene Terrain als dasjenige, welches allen Anforderungen einer erstklassigen Rennbahn genügt. In längeren Ausführungen läßt er sich über die Entfernung von Wiesbaden, über die Verbindungen dahin, die Beschaffenheit des betreffenden Geländes, sowie über die eventuellen Kosten aus. Für letztere veranschlagt er eine Summe von 730.000 M. Die Bauzeit würde ungefähr zwei Sommer in Anspruch nehmen, so daß also, wenn im Frühjahr 1902 mit dem Bau begonnen werde, im Herbst 1903 das erste Meeting stattfinden könnte.

Zur Verwirklichung dieses Planes fand nun gestern Abend eine kleine Vorbesprechung im „Nonnenhof“ statt, in welcher das Für und Wider genau erwogen wurde. Nach längerer Debatte kam man überein, an den Wiesbadener Rennverein das Ersuchen zu stellen, bald eine Generalversammlung einzuberufen, die das Projekt genau erörtern und darüber befinden soll.

*** Stadtverordnetenwahl.** Infolge Ablebens des Vordirektors Neuch ist eine Ersatzwahl zur Stadtverordnetenversammlung in der zweiten Klasse erforderlich geworden.

*** Neue Ferien-Ordnung.** Es soll beabsichtigt sein, die Ferien für alle höheren Schulen des Regierungsbezirks bez. im ehemal. Herzogthum Nassau, so zu ordnen, daß die Sommerferien vom 3. Sonntag des Juli an 4 Wochen und die Herbstferien vom Sonntag nach Michaelis an 1½ Wochen dauern. — Das wäre wenigstens etwas, wenn es auch nicht alle Wünsche erfüllt. Die höchst unpraktische Theilung der gegenwärtigen sog. Sommerferien liegt auf der Hand.

*** Königliche Schauspiele.** Am Sonntag, 23. Nachmittags 3 Uhr kommt auf vielfachen Wunsch als 3. Volks- und Schülervorstellung „Minna von Barnhelm“ mit den üblichen niedrigen Preisen zur Aufführung. Den Verkauf der Billets hat der Volkshilfsverein übernommen. Etwaige unterkauft gebliebene Billets werden am Sonntag Vormittag von 10—1 Uhr, sowie ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung an der Billettkasse in der Theaterkolonnade abgegeben.

* **Im Handelsregister A.** ist vermerkt worden, daß der Kaufmann Gottfried Broel in Wiesbaden unter der Firma: Gottfried Broel, Haushaltungsgeschäft, ein Geschäft als Einzelkaufmann betreibt. Dem Herrn Broel hier ist Patheux erteilt.

* **Kaiser-Regatta.** Die „Wied. Tagesp.“ stellt es als sehr wahrscheinlich hin, daß eine Kaiser-Regatta auf dem Rhein und zwar unter Frankfurter Regide (an Stelle des deutschen Sportvereins) stattfindet.

* **Königliche Schauspiele.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung „Tannhäuser“ am 21. d. Mts. nicht um 7, sondern um 8½ Uhr beginnt. — Infolge eingetretener Hindernisse kommt Samstag, den 22. d. Mts. nicht „Maria Stuart“, sondern das Pindeh'sche Schauspiel „Nacht und Morgen“ im Abonnement zur Aufführung.

* **Reisendtheater.** Morgen Donnerstag gelangt die reizende Posse „Der Stadtrompeter“ zur Wiederholung, was zahlreichen Theaterbesuchern willkommen sein dürfte. — „Es lebe das Leben“, das neue Schauspiel Sudermanns, ging in Hannover in Szene und errang von Alt zu Alt sich steigenden Erfolg. Man darf daher der hiesigen Erstaufführung, Samstag, 22. Februar, mit berechtigter Spannung entgegensehen.

* **Kurhaus.** Herr Rudolf Cronau wird seinen morgigen Vortrag im Kurhause über den berühmten amerikanischen Wunderstrom, den „Colorado Arizonas“ durch fünfundsiebzig Lichtbilder erläutern, welche durch ihre Klarheit und technische Vollendung selbst in dem in dieser Hinsicht gewiß verwöhnten Amerika Aufsehen erregten. Der Vortrag wird die Entdeckung des Stromes, die ihn umgebenden Wälder und ihre Gefahren, die höchst eigenartige Flora und Fauna, sowie die noch festsamere Menschenwelt, ihre Klippen- und Höhlenbauten, Ruinenstädte, Schlängentänze usw. schildern. Bekanntlich sind die Eintrittspreise für diese Kurhaus-Vorträge durchaus mäßig.

* **Schriftsteller Minkow.** Bekanntlich wurde Schriftsteller Minkow in Viebrich von der elektrischen Bahn überfahren und starb später in Folge der erlittenen Verletzungen. Es scheint sich nun Niemand gefunden zu haben, der die Kosten der Beerdigung des Verstorbenen übernimmt, denn die Habseligkeiten des Verstorbenen werden zwecks Kostendeckung versteigert.

* **Ethische Kultur.** Das Interesse für den Buddhismus ist in gebildeten Kreisen ein so reges, daß Dr. Pfungst gewiß den Wünschen vieler entspricht, wenn er es mit seinem für Donnerstag Abend 8 Uhr angekündigten Vortrage unternimmt, sie in das Verständnis dieser merkwürdigen Religion des Morgenlandes, die für 500 Millionen Menschen „die Wahrheit“ bedeutet, einzuführen.

* **Der katholische Lehrverein** veranstaltet am Sonntag Abend, um 8 Uhr einen zweiten Elternabend im Saale des kath. Gesellenvereins. Herr Lehrer Berger wird über die Behandlung verwaister und körperlich schwacher Kinder im vor- und nachschulischen Alter sprechen. Wie legals werden einige Vorträge gehalten. Das Thema des Vortrages ist in der Gegenwart ganz besonders aktuell.

* **Der Gesangsverein „Neue Concordia“** wird Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Römersaale eine große humor. Volkshunterhaltung mit Tanz veranstalten. Der Verein verfügt bekanntlich über tüchtige Humoristen, welche schon oft ihre Festbesucher auf das trefflichste zu unterhalten verstanden und auch diesmal ihre Schuligkeit thun werden. Dem Vorstände ist es durch große Opfer gelungen, die Bitterthaler Kapelle Edelweiß mit der Jodelin, das Duzal vom Schwarzenholgrund zu gewinnen. Wer sich darum ein Plätzchen sichern will, sorge bei Zeiten dafür. Bemerkte sei noch, daß die Veranstaltung bei Bier stattfindet.

* **Edelweiß.** Der Club „Edelweiß“ veranstaltet Sonntag einen humoristischen Unterhaltungsabend mit Tanz im Saale der Turngesellschaft (Wettlichstraße 41). Wie zu Genüge bekannt, verfügt der Club über die besten Kräfte und wird auch diesmal wieder kräftig gelacht werden. Der Club hat das Möglichste aufgebieten, den Besuchern recht gemüthliche Stunden zu bereiten. Zum Vortrag gelangen die neuesten Schlager der so beliebten Humoristen und Duetisten des Vereins. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

* **Reichshallen-Theater.** Seit Jahren gehört es nun schon zu meinen geschäftlichen Obliegenheiten, die „Reichshallen“ beim Wechsel des Programms zu besuchen, die Leser des „G.-A.“ mit den neuen Darbietungen und Vorstellungen bekannt zu machen. Herr Direktor Söllner weiß stets für ein ansehnliches Ensemble zu sorgen, die angenehme Folge für das Publikum ist, daß man sich stets famos in den „Reichshallen“ amüsiert. Aber auch dem besten kann ein Schnitzer unterlaufen, und das ist Herrn Direktor Söllner am Sonntag Abend passiert. Er hatte sich verlesen lassen, den zudringlichen Reden eines „Bekannten“, „Auch-Carnavalisten“ Gehör zu leisten und da Herr S. nicht local- und personalständig genug ist, so kam es, daß er nachgab und Abends statt die gewöhnliche Varietevorstellung zu geben, die stets ausverkauft war, dem sogenannten allgemeinen Carnevalverein sein Vocal zur Verfügung (1) zu stellen. Es war noch nicht 8 Uhr geworden, da hatte Herr S. diesen Umstand mir gegenüber schon lebhaft bedauert und geschworen, diese „Morrenbrüder“ nicht mehr bei sich zu beherbergen. Viele, die gekommen, um der Varietevorstellung beizuwohnen, gingen wieder weg, als sie hörten, was „los“ war und die Wenigen, die noch blieben, haben sehr bedauert, ihr gutes Geld für solch' albernes Zeug ausgegeben zu haben. Um so gemüthlicher war es in den Reichshallen am folgenden Tage. Ein neues Ensemble trat auf, und zwar mit bestem Erfolg. Außerdem sind prolongiert, die schneidige Harrison-Familie, der vorzügliche Humorist Reinhardt und die Souveräne M. Franziska. Ueber die Leistungen dieser 3 Nummern etwas zu schreiben, kann ich mir sparen, sie sind hier als vorzüglich bekannt, soweit die beiden erstieren in Betracht kommen, auch in künstlerischer Beziehung, daß sie prolongiert wurden ist der beste Gradmesser für ihre Leistungen. Von den Neuen sind unstreitig die Freres Ballot die besten, zwei prächtige, männliche Gestalten, ihre akrobatischen Tricks zeigten von Kraft, Eleganz u. Schneid. Stürmischer Applaus war der Dank des Publikums. Ihnen folgten die Lefardo und Trepp, grotesque Excentriker, deren Können ebenfalls dankbar aufgenommen wurde. Als weitere vorzügliche Schau-Nummern sah ich Mr. Wehler's gymnast. Scenen im Salon, und Odra und Selo, musikal. Akt, als kleinste Menschen. Der gefangliche Part ist bei Fr. Irma Bellani bestens aufgehoben.

* **Männer-Gesangsverein „Friede“.** Die letzter Tage stattgehabte Generalversammlung war zahlreich besucht. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung waren rasch erledigt. Der Jahresbericht zeigt, daß der Verein in jeder Hinsicht erfolgreich gewesen ist. Es sind nicht nur Fortschritte hinsichtlich der gefanglichen Leistungen zu constatieren, der Verein hatte sich auch eines regen Zugesanges an aktiven und unaktiven Mitglieðern zu erfreuen, die Gesamtzahl geht jetzt weit über 100 hinaus. Die Neuwahl des Vorstandes ergab dessen Wiederwahl. Der erste Präsident, Herr Jellst, wurde zum 20. Mal wiedergewählt. Das ist ein schönes Zeichen, wie großer Beliebtheit derselbe sich im Verein zu erfreuen hat. Der Vorstand legt sich weiter zusammen aus den Herren G. Wirsfeld, 2. Präs., W. Lang, Schriftführer, G. Jäger, Kassier, Sch. Meißner, Deloniam, sowie Max Paul und Th. Kösch als Beisitzer, Dirigent ist Herr L. Sternberger. Beim letzten Punkt der Tagesordnung (Vereinsangelegenheiten) wurde beschlossen, ab 1. März für alle Mitglieder (aktiv wie

unaktiv) Monatsquittungen mit 50 A Beitrag statt des früheren Wochenbeitrages für die aktiven Mitglieder aufzustellen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf das „Wachsen und Blühen“ des Männergesangsvereins „Friede“ geschlossen.

* **Bildungs-Verein.** Es ist dem Verein gelungen, für Freitag, den 21. d. M., Herrn Heint. Lensch von hier, zu einem größeren Vortrage zu gewinnen. Herr Lensch wird über die Jahrhundert-Ausstellung Paris sprechen. Der Vortrag wird durch viele Projektions-Tableaux unterstützt und erläutert. Früher war der hochgeschätzte Redner in Köln anässig und zahllos sind die Kritiken, die fast aus allen großen Städten am Niederrhein und Westfalen von den vorzüglichen Darbietungen des Herrn Lensch reden. So schreibt z. B. der Düsseldorfer Generalanzeiger: „An Hand von über 150 effektvollen und prächtigen, zum Theil sorbigen Lichtbildern führte der gewandte Redner die zahlreichen Erschienenen in die Wunder von Paris und seiner großen Ausstellung ein, in geistreichem Vortrage die einzelnen Bilder fesselnd erklärend. Ueber 1½ Stunden vermochte er so die gespannt lauschenden Zuhörer zu bannen und rauschender Beifall lohnte den Vortragenden, als er mit einer warmen Anerkennung des deutschen Erfolges und der deutschen Arbeit seine hochinteressanten Ausführungen schloß.“ — Wir sind sicher, daß es dem genannten Herrn auch hier nicht an zahlreichen Zuhörern fehlen wird, zumal der Eintritt frei ist und nur zur Deckung der Unkosten ein freiwilliger Beitrag am Eingange erhoben wird.

* **Colonial-Verein.** Wir machen an dieser Stelle auf einen Vortrag aufmerksam, der für alle diejenigen besondere Anziehungskraft haben dürfte, welche sich für Völker- und Länderkunde in unseren Colonien interessieren. Herr Dr. O. Heinroth, der Begleiter des Hrn. Prof. Menke, welcher bekanntlich an Ostern vorigen Jahres auf der Insel St. Matthias von den Eingeborenen ermordet wurde, wird über die Resultate dieser Expedition in der hiesigen Colonialgesellschaft berichten und eine größere Anzahl von theils colorirten Lichtbildern vorführen, welche nach eigener Aufnahme gemacht sind. Herr Dr. Heinroth begleitet die Expedition als Arzt und Zoologe und war so glücklich, mit einer Verwundung davonzukommen, während außer Menke noch ein anderer Deutscher ums Leben kam. Der Vortrag findet nächsten Donnerstag, 20. Februar, Abends 6 Uhr im Casinoaale statt. Eintritt ist frei.

* **Mittel-Tannus.** Das Gouturnfest dieses Jahres ist auf dem Sonntag in Naurod stattgehabten Gouturntag nach Wallau bestimmt worden.

* **Infanterie-Regiment 117.** Dieses in Mainz garnisontrende Regiment, das bisher den Ramenszug der geschiedenen Großherzogin Viktoria Melitta von Hessen führte, wird künftig nur noch „Infanterie-Regiment Großherzogin (S. Hess.) Nr. 117“ heißen und den Ramenszug der vereinigten Mutter des Großherzogs, Großherzogin Alice (einer Schwester der verstorbenen Kaiserin Friedrich) in den Achselklappen führen.

* **Die Frage der Gasuhrmiete.** Ein kürzlich erlassenes, von der Presse mitgetheiltes Gerichtsurtheil aus Delmenhorst hat in den weitesten Kreisen Interesse erregt. In diesem Urtheil war die Gasuhrmiete als ungesetzlich hingestellt worden, weil nach § 448 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Kosten des Messens und Wagens der verlaufenen Sache dem Verkäufer zur Last fallen. Von juristischer Seite geht dem „B. Z.“ eine Zuschrift zu, welche geiznet ist, die Frage zu klären. Die Bestimmung des § 448 ist keine Zwangsbestimmung, das heißt, sie kann durch Vertrag zwischen den Parteien aufgehoben werden. Der angeführte Paragraph kommt also nur dann zur Anwendung, wenn nichts anderes vereinbart ist. In den meisten Fällen haben die Gasanbieter eine Bestimmung darüber in ihren Bezugsbedingungen aufgenommen und die Abnehmer müssen sich schriftlich auf diese Bedingung gebunden erklären. Ein Vorgehen auf dem Klagewege hat also nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Bezugsbedingungen, welche die Besucher anerkannt haben, eine solche Bestimmung nicht enthalten.

* **Funf.** Bei dem dargelegten gegen 7 Uhr Abends hier eintreffenden Zuge der Taunusbahn wurde in einer Wagenabtheilung 4. Klasse ein Paket Leberriemen, wie sie für die Fenster der Personenzüge dienen, gefunden.

* **Verriegelt!** Wie Mainzer Blätter mittheilen, wären die Keller eines rheinischen Weinproduzenten, der alljährlich mit großem Erfolg Weinversteigerungen abhalte, verriegelt worden. Es soll sich um irgend eine anonyme Denunciation handeln.

* **Eine widerwärtige Scene** spielte sich gestern Nachmittag am Michaelsberg ab. Zwei Frauenzimmer hatten sich dort betrunken, daß sie sich auf der Straße herum wälzten und natürlich großes Aufsehen erregten. Ein Schuhmann nahm sich der traurigen Geschöpfe an und verbrachte sie, gefolgt von einer großen Menschenmenge nach dem Polizei-Gefängnis.

* **Einbruchsdiebstahl.** Zwei freche Einbruchsdiebstahl wurden vergangene Nacht zur Ausführung gebracht. Abends zwischen 10 und 12 Uhr wurde im Verkaufslokal der Vietorischen Kunstausstellung Webergasse 23 eingebrochen. Beide Thüren nach dem hellerleuchteten Hausflur, sowie drei Schrankthüren wurden geöffnet. Geld war zum Glück im Vofale keines vorhanden, die Geschäftsangestellten hatten daselbe, da der Dieb nicht anwesend war, an sich genommen. Was an Waaren etwa verschwunden, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. — Desgleichen wurde, wahrscheinlich von denselben Spitzbuben, ein Einbruch in dem Th. Spichlens Tuchwaarengeschäft, Ecke Langgasse und Bärenstraße verübt. Es ist zu wünschen, daß es der Polizei bald gelingen werde, die Einbrecher festzunehmen, denn wenn derartige Vorkommnisse schon am helllichten Tage, dazu in einer lebhaften Geschäftsgegend, passiren können, welche angenehme Perspektive eröffnet sich dann erst für die ruhigen und abseits gelegenen Geschäfts- und Villenviertel.

* **Mandantfall.** Gestern Abend von einem anderen Blatt gebrachte Notiz, nach welcher auf eine Dame in der Nicolaisstraße ein Raubverbrechen verübt sein sollte, entspricht in keiner Weise den Thatfachen. Es handelt sich um keinen räuberischen Überfall, sondern lediglich um eine Mißhandlung, welche auf Aufstiftung einer Feindin der mißhandelten Person erfolgt sein soll.

* **Gärtnerlehrlinge** Man schreibt uns: In der Welt, wo sich viele junge Leute für die Berufswahl entscheiden müssen, wird manchen die Neigung auch zum Gärtnerberuf hinziehen. Es ist diese Neigung wohl begreiflich und erklärlich, da der Gärtnerberuf, wenn auch kein leichter, so doch ein gesunder und sehr vielseitiger Beruf ist. Allerdings hat die Gärtnerei zur Zeit eine Krise durchzumachen wie mancher andere Beruf auch, es besteht jedoch die Hoffnung, daß für den augenblicklich schwer kämpfenden Beruf, der nur durch die wirtschaftliche Lage leidet, in allen technischen Einrichtungen aber sich gewaltig vervollkommen hat, auch wieder bessere Zeiten kommen. Ganz verkehrt wäre es, wollte man sich dort, wo eine Neigung zur Erlernung des Gärtnerberufes vorhanden ist, durch die Warnungen abhalten lassen, die ein Verein gärtnerischer Arbeitnehmer, der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein in Berlin nur zu dem Zwecke durch die Blätter geben läßt, um aus rein selbstthätigen Absichten von der Erlernung des Gärtnerberufes abzuhalten, damit die Arbeitnehmer nach und nach eine Gewalt über die Arbeitgeber, die sie mit allen Mitteln erstreben, erlangen und um den heute thatsächlich schon vorhandenen Mangel an tüchtigen und leistungsfähigen Gärtnergehilfen zu verkleinern. Man scheut zu diesem Zwecke auf jener Seite selbst vor den tendenziösesten Entstellungen

nicht zurück. Die größte Vereinigung selbstständiger Gärtner, der Verband der Handelsgärtner Deutschlands, hat in jeder Stadt geeignete Vertreter, die zu jeder Auskunft gern bereit sind.

* **Die geraubten Schugengel!** Bitte, meine verehrten Leser, machen Sie nicht ein so furchtbar gespanntes Gesicht. Es ist nichts, absolut nichts Sensationelles, was ich Ihnen jetzt erzählen werde, nur eine kleine Geschichte aus der Kiste, die das hiesige Schöffengericht beschlagnahmt. Wie Sie, verehrte Leser, wohl alle wissen, sind auf der einen Seite die Häuser „ungerade“ und auf der anderen Seite „grad“, nummerirt. Dies nochmals in Erinnerung zu bringen ist nämlich von großer Wichtigkeit, da die nun folgende Episode in einem ungeraden und einem graden Hause abspielt. Auf der graden Seite wohnt in einem Hause im vierten Stock — es kann auch Manfarde sein, beschwören kann ich es nicht — ein kleiner „ungerader“ Mensch, den die sonst gütige Rutter Natur recht stiefmütterlich bedacht hat. Aber sonst ist er gesund, ganz gesund und auch recht brav, denn sonst würde er sich für sein lauer verdientes Geld gewiß nicht solche schöne Bilder für 14 A gekauft haben, wie es die zwei Schugengel waren, denen er ehfrühtig einen Platz über seinem Bette eingeräumt hatte, um während seines süßen Schlummers über ihn zu wachen. Und wenn er aufwachte, dann freute er sich wie ein kleines Kind über seine „Engeln“ und blieb mitunter den ganzen Tag über im Bett liegen, bloß um sich an ihnen daran zu ergötzen. So war es auch an einem schönen Tage im Anfang des ersten Monats dieses Jahres. Er lag im Bette und träumte, träumte von all den Herrlichkeiten, die ihm die beiden Engel bereiten für sein gottesfürchtiges Leben beschereuen würden. Da wird er plötzlich durch ein Klopfen in seiner häuslichen Klausur gestört, auf sein „Verein“ tritt ein kleiner Bursche herein und überbringt ihm die Nachricht, er möge zu einer Tasse Kaffee „herüberkommen“. Herzlich gern nahm er die Einladung an, sprang aus dem Bett, zog sich an, warf seinen Engeln noch einen liebevollen Blick zu und verschwand nach der ungeraden Seite der Straße, ohne daran zu denken, seine Betsen sorgsam zu verschließen. Draußen traf er lustige Gesellschaft und bald hatte er bei dem dampfenden Mokka seine beiden Beschützer vergessen. Der Unbekannte! Wie leicht begibt der Mensch doch seine Wohlthaten, wenn es ihm besser geht. Nach langer Kaffeeweile erinnerte er sich plötzlich, daß er vergessen, die Thüre zuzuschließen. Sein Freund St. erbot sich in aller Freundschaft und mit Rücksicht auf die kleinen Beine seines Freundes, schnell das Veräumte nachzuholen und entfernte sich. Man wartete auf die Rückkehr desselben, wartete noch ein Weilchen und dann — wartete man eben immer noch. St. ging und kam niemals wieder. Ein fürchterlicher Verdacht stieg plötzlich in der reinen Kinderseele unseres Freundes auf, er eilte nach Haus so rasch ihn seine kurzen Beine tragen konnten, stürzte in sein Zimmer und o Gott, wenn er nicht so klein gewesen wäre, würde er wohl der Länge nach hingestunten sein, denn seine „lieben Engeln“ waren über seinem Bett verschwunden. Wie ein Träumender starrte er die fahlen Wände an, war es denn möglich, daß sie ihn so schände verlassen hätten. Ach wäre er doch im Bett liegen geblieben. Aber er wird sie suchen und sie bitten, zu ihm zurückzukehren. Schnell eilt er zur heiligen Dermanbad, um Fürbitte bei ihnen einzulegen; seine Engeln wären mit dem bösen St., der schon einmal so eine böse That begangen, auf und davon.

Die hl. Dermanbad, die ja allen Menschenkindern gern zu ihrem Rechte verhilft, wenn es irgendwie möglich ist, wurde von seinen Klagen gerührt, sie sperrten den bösen St. ein und vor den Kabi geführt, sollte er bekennen, wo er die Engel verborgen habe. Da er dies nicht sagen wollte, oder konnte, und das Gericht seinen Beweis hatte, daß er wirklich die Unthat begangen, mußte er freigesprochen werden. Traurigen Herzens aber verließ unser „kleiner“ Freund den Gerichtssaal ohne seine Engel.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Wien, 19. Febr.** Informirterseits wird nochmals versichert, daß der österreichisch-ungarische Gesandte in Washington während der kubanischen Kriege keinerlei Auftrag von seiner Regierung hatte, die Initiative zur Mediation oder Intervention zu ergreifen. Er habe lediglich die Instruktion gehabt, sich um die Wahrung des Friedens zu bemühen.

* **Nizza, 19. Febr.** Gestern wurde ein deutscher Baron auf Verfügung der Pariser Staatsanwaltschaft verhaftet. Derselbe wird des Betruges und der Spionage beschuldigt. Er befand sich im Besitze mehrerer Lebel-Patenten und französischer Generalstabskarten. Die Behörden bewahren Stillschweigen über die Affäre.

* **Rom, 19. Febr.** Der Papst befindet sich andauernd wohl. Er hat gestern neuerdings eine größere Anzahl ungarischer Pilger empfangen.

— Giujio besteht auf seinem Rücktritt. Als sein Nachfolger wird Fortis genannt. Einweilen wird Jorardelli interimistisch das Ressort der öffentlichen Arbeiten leiten.

* **London, 19. Febr.** Nach einer Meldung aus Sellbrom hatten die Kolonnen Del Zsle und Fanchawe gestern ein Gefecht mit einer starken Buren-Abtheilung unter Dewet bei Tromel. 10 Buren geriethen in Gefangenschaft. Dewet gab Befehl, sich in kleinere Trupps zu trennen, um den zahlreichen englischen Truppen zu entkommen, welche in der Gegend operiren.

* **Madrid, 19. Febr.** Nach langen heftigen Debatten, woran sich alle Parteiführer beteiligten, beschloß die Kammer die Verhängung des Belagerungsstandes über alle Provinzen. In Barcelona ist die Lage unverändert. An verschiedenen Punkten der Stadt werden Barricaden errichtet. Während der verschiedenen Zusammenstöße zwischen Aufständischen und Truppen wurden im ganzen 15 Personen getödtet! Die Aufständischen verhinderten die Beerdigung der Leichen. — Aus Sabadell wird berichtet, die Aufständischen haben ein Kloster, sowie mehrere Zollhäuser verbrannt. Der geheime Agent, der mit der Ueberwindung der Anarchisten beauftragt war, wurde durch mehrere Revolverkugeln verwundet. Es gelang ihm jedoch, sich in Sicherheit zu bringen.

* **Gettinsje, 19. Febr.** Das Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué, in welchem bestritten wird, daß Prinz Mirko sich um die serbische Krone bewerbe. Thatsache sei nur, daß, nachdem Serbiens äußere Politik in nationale Belangen einlenke, es der Fürst von Montenegro es für zweckdienlich erachte, daß die beiden Länder, weil ein und desselben Stammes, einmüthig in ihren nationalen Interessen zusammengehen.

* **Washington, 19. Febr.** Der englische Botschafter machte seine Regierung darauf aufmerksam, daß die deutsch-feindlichen Auslassungen gewisser Journale in Amerika ihren Zweck vollständig verfehlten und nur das Gegentheil erreichten, daß die bereits eingeleitete Intimität zwischen Deutschland und Amerika sich noch mehr befestige.

Für die Confirmation und Communion

empfehlen in grösster Auswahl **schwarze** und **weisse neueste Kleiderstoffe** in allen Preislagen.

Confirmandenwäsche jeder Art zu sehr billigen Preisen

S. Guttman & Co. Webergasse 8.

Bekanntmachung.

Samstag den 22. Februar, Mittags 12 Uhr, wird im Pfandlokal „Rheinischer Hof“, Mauerstraße 16, ein großes Musikinstrument, taxiert zu 800 Mark, öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Zahlung zum 2. Male versteigert. Es wird bemerkt, daß dasselbe auf jedes Gebot zugelassen wird. Weiter wird ein Clavier, ein Violon und ein Regulator zwangsweise versteigert. Nachmittags 4 Uhr wird im Gemeindehaus zu Dohheim ein braunes Pferd, 2898, zwangsweise versteigert.

Kohlhaas, Gerichtsvollzieher.

Auktholverkauf Wiesbaden.

Freitag, den 28. Februar, 9 Uhr, zu Wiesbaden in der Bundeskuchenhalle, Endstation der elektrischen Bahn unter den Eichen, Schugbez. „Kafanerie“, Föhrer Stube, Ditr. „6 Steinhausen“, 22, 26 und 30 „Dengberg“ und „Weidenstaderkopf“. Eichen: 11 Stämme 43-78 cm Durchm. mit 16 Hmtr., 23 Stämme 25-39 cm Durchm. mit 14 Hmtr., 173 Std. unter 25 cm Durchm. mit 51 Hmtr., 88 Rote Nussheit und Knipp. 180 m lg. Buchen: 76 Stämme bis 60 cm Durchm. mit 77 Hmtr.; 5 Eichen, 3 Kirschbäume, 1 Ulme, zusammen 3 Hmtr. Birken: Schugbez. „Altenstein“, Föhrer Ballbühnen in Hahn. Ditr. „33 Mauseher“ und „68 Eschbach“. Eichen: 14 Stämme bis 66 cm Durchm. mit 12 Hmtr. Buchen: 54 Stämme bis 60 cm Durchm. mit 75 Hmtr. Birken: 6 Std. mit 2 Hmtr. Erlen: 4 Std. mit 1 Hmtr. Ditr. „68 Eschbach“. Aefern: 16 Stämme 3. Cl. mit 17 Hmtr., 75 Std. 4. Cl. mit 54 Hmtr., 86 Std. 5. Cl. mit 120 Hmtr. Ditr. „Kirschgasse“. Aefern: ca. 700 Stämme 5. Cl. mit 120 Hmtr. Ditr. „67 u. 73 Lanter“ u. „Totalität“. ca. 50 Nadelholzstämme 3. u. 4. Cl. m. 45 Hmtr. Fichten: 69 Stämme 3. u. 4. Cl. mit 44 Hmtr. 915 Stämme 5. Cl. mit 218 Hmtr.; Ditr. 71 u. 73 ca. 1000 Std. Fichten-Deerholzstämme 1.-3. Cl. 25 Stg. 4 Cl. Schugbez. „Wehen“. Föhrer Deutscher in Wehen. Ditr. „46 u. 53 Eichelberg“. Eichen: 2 Stämme mit 1 Hmtr. Buchen: 35 Stämme bis 80 cm Durchm. mit 37 Hmtr. Aufmerksamkeiten über die starken Eichen, Buchen und Kiefern können bei rechtzeitiger Meldung gegen Enthaltung der Schreibgebühren vom Geschäftszimmer der Direktion bezogen werden; dieselben, sowie bei den zukünftigen Föhrern wird Auskunft erteilt. 4434

Lieferungs-Ausschreiben.

Für die Heil- und Pflege Anstalt Eichberg im Rheingau soll in Lieferung vergeben werden:

a. an Victualien für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1902:

1900 kg Kaffee, 500 kg Würfelzucker, 200 kg Brotzucker, 1000 kg Erbsen, 800 kg Linen, 700 kg Bohnen, 900 kg Grieß nach dem Monatsbedarf zu liefern, 1000 kg gefüllte Gerste, 500 kg Gerstengröße, 250 kg Grünfarn, 2000 kg Reis, 350 kg Sago, 600 kg Eierbandnudeln, 3000 kg Vorjahrmehl nach dem Monatsbedarf zu liefern, 250 kg gedörrte Zwiebeln und 1000 Liter Mohnöl;

b. an Heizungs-, Beleuchtungs- u. Reinigungs-Materialien für die Zeit vom 1. April 1902 bis zum 31. März 1903:

2000 kg gelbe Kernseife, 200 kg weiße Kernseife, 100 kg. Stearinsäure, 3000 kg Soda, 4500 kg. Schmierseife, 1000 Liter geläutertes Lampenöl, 2000 Meter Putzleinen und 600,000 kg. Kuchlofen.

Lieferungsangebote mit Muster sind unter Angabe der Preise pro Kilogramm, Liter, Meter bis zum **28. d. Mts.** einschließlich portofrei mit entsprechender Aufschrift vorzulegen hier einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen zur Einsicht auf dem hiesigen Kassensbureau offen, wofür sie auch gegen 50 Pfg. Schreibgebühr abgeschrieben bezogen werden können.

Eichberg, den 17. Februar 1902.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. Februar 1902, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Mauerstraße 16 dahier:

1 Sekretär, 1 Sopha, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 1 Wanduhr, zwei Bilder, 1 Centner Kernseife, 4 Stück Kleiderstoffe, 32 ganze und 19 halbe Flaschen Cognac gegen Baarzahlung öffentlich zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 18. Februar 1901.

2375 Weiss, Gerichtsvollzieher.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntnis, daß der Kassensarzt Herr **Dr. Rieker** auf einige Zeit verabschiedet wird. Seine Vertretung hat Herr **Dr. Blumenfeld**, Weidbergstr. 1, I für diese Zeit übernommen. Wiesbaden, den 18. Februar 1902.

Der Kassenvorstand:

2405 Karl Gerich, 1. Vorsitzender.

Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur, Abteilung Wiesbaden.

Donnerstag den 20. Februar, Abends 8 Uhr, im Walsale des Rathhauses:

Vortrag über den Buddhismus

von Herrn **Dr. Arthur Pfungst** aus Frankfurt a. Main.

Abonnementkarten am Eingang vorzeigen; Eintritt für Nicht-Abonnenten 50 Pfg. 4032

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Donnerstag, den 20. Februar c.
Abends präzis 9 Uhr im Clublokal „Gambrius“



Vortrag

von unserem Mitglied Herrn **Moritz Hertz** über seine Reise von **Cairo bis Chartum.**

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

NB. Die Rückzahlung der in Generalversammlung vom 23. Januar ausgelosten Antheilscheine erfolgt ab 1. März durch unseren Kassier Herrn **Gustav Vietor**, kl. Burgstrasse 7 oder in den Wochenversammlungen. 2393

Club Edelweiß.

Samstag den 23. Februar, von Nachmittags 4 Uhr ab, im Saale der Turngesellschaft, Weidbergstr. 41:

Große

Humoristische Unterhaltung mit Tanz

unter Mitwirkung der so beliebten Humoristen und Duettisten des Vereins mit ihren Original-Schlagnern.

Ganz neues Programm.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. 2397

Gesangverein Neue Concordia.

Kommenden Sonntag den 28. Febr., von Nachmittags 4 Uhr im Römertal, Dohheimstraße 15, zur Nachfeier unseres Radtennaballes:

Große humorist. Volksunterhaltung mit Tanz.

Die Veranstaltung wird alle frühzeitig in den Schatten stellen. Besonders werden die Vorträge der Jülicher Kapelle Edelweiß mit der Föhrerin, das Wirtel vom Schwarzenhaigrund ihre Vorträge auf die Vorkommnisse der gestrigen Belagerung nicht verfehlen.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt. 2410

Nachlaß-Versteigerung.

Im Auftrage der Erben versteigere ich am **Samstag den 22. Februar c., Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr** anfangend, in meinem Auktionslokal

47 Friedrichstraße 47

das zum Nachlaß der **Privatier Blankenburg Wwe.** gehörige Mobiliar, als:

6 vollst. Betten, Rußbaum- und lackierte Kleiderschränke, Wasch- und andere Kommoden, Nachtschische, Consolen, Damenschreibisch, 2 Sophas mit Plüschbezug, runde, ovale, vierfüßige und Klappstühle, Rohr- und andere Stühle, div. Spiegel, fast neue Singer-Nähmaschine, Pendule, Regulator, Bilder, Teppiche, Vorlägen, Gardinen, Polster- und andere Stühle, Weizen, Silber, Glas, Porzellan, Nippelachen, vollst. Kücheneinrichtung, Küchen- und Kochgeschirr, Keller-Möbeln, Waschbühnen, Sechslampen und sonst noch viele andere Haus-einrichtung-Gegenstände aller Art öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,

2412 Auktionator u. Taxator.

Königl. Beaufh.

Forstakademie zu Hannöv. Münden.

Die Vorlesungen des Sommer-Semesters 1902 beginnen am **15. April 1902.** Näheres auf briefliche Anfragen. 12/176 Die Direction: **Welse.**

Gabian im Aufschnitt

Frische große Schellfische.

Bratbüdinge 75 Pf., Rohsch. St. 8 Pf.

Telef. 125. J. Schaub, Grabenstr. 3.

Orangen 7 St. 20 u. 25 Pf. u. Vintorangen. 15/160

Restauration Lustig

Herderstraße 24.

Morgen Donnerstag

Großes Schlachtfest

Es ladet freundlichst ein

Heinrich Lustig.

Zum Anker, Heleuenerstr. 5.

Heute Donnerstag Mehlsuppe. 2391

Otto Ramsperger.



Morgen Donnerstag Metzelsuppe,

wozu freundlichst einladet

Karl Hartmann, Adlerstr. 39

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Lander,

an Stelle des früheren Kohlen-Consum-Vereins (Gegründet 27. März 1890.)

Ihr Enisenstraße 24. Fernsprecher 2332

Sämtliche Kohlenarten, Koks, Bricks nur den billigsten Preisen, sowie Brenn- und Heizmaterialien zu den weiter ermäßigten Genossenschaftspreisen zu liefern. — Der englischen Kohlen Korn II werden wegen Räumung des Lagers am Bahnhof noch unter den Selbstkosten abgegeben.

Stückkohlen Anthracit Lohkuchen. **W. THURMANN** Wiesbaden-Wehlitzstr. 10. Telefon 546. Ruhrkohlen Holz. Br. Brikkett. Telefon 546.

8 grosse tote Ratten! Gestern Abend legte ich mir „So hat gekostet“ auf meinem Hofraum aus und wurde daselbst von 8 toten Ratten angegriffen. Heute Morgen fand ich 8 tote Ratten und wie viele wagen sich noch zu riskieren? Gestern ist der Erfolg! So ist das! In Zusammenarbeit und andauernder Tätigkeit wird fortwährend ein über das für die Gesundheit und die für die Ratten tödliche Ratte. (Es ist giftig!) Meistens zu haben 4 50 Pf. und 12 1. — in allen Ratten.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin. Diese Seife ist die beste, weil ein Paket davon mehr wascht, als drei Pakete billigeres schlechtes Seifenpulver, welches aus Soda u. scharfer Seife besteht u. die Wäsche nicht so sauber macht. **Gioth's gemahlene Kernseife** mit Salmiak u. Terpentin. Diese Seife ist die beste, weil ein Paket davon mehr wascht, als drei Pakete billigeres schlechtes Seifenpulver, welches aus Soda u. scharfer Seife besteht u. die Wäsche nicht so sauber macht. **Gioth's gemahlene Kernseife** mit Salmiak u. Terpentin. Diese Seife ist die beste, weil ein Paket davon mehr wascht, als drei Pakete billigeres schlechtes Seifenpulver, welches aus Soda u. scharfer Seife besteht u. die Wäsche nicht so sauber macht. **Gioth's gemahlene Kernseife** mit Salmiak u. Terpentin. Diese Seife ist die beste, weil ein Paket davon mehr wascht, als drei Pakete billigeres schlechtes Seifenpulver, welches aus Soda u. scharfer Seife besteht u. die Wäsche nicht so sauber macht.

Rotations-Massendruck von Zeitungsbeilagen Prospekten, Preislisten etc. auf weiß und buntem Papier, in kürzester Frist zu billigsten Preisen. Grösste Leistungsfähigkeit! 100 000 Stück Quart-Prospekte in einer Stunde. Druckerei des „Wiesb. General-Anzeigers“ **EMIL BOMMERT.**

Ein hübsches Künstlergeheimnis macht den dortigen Blättern zufolge, zur Zeit in Berlin die Runde. Ein in der ganzen Welt berühmter Sänger war eingeladen worden, auf einer Soirée zu singen, die eine vornehme Dame dieser Tage in ihrem Palais gab. Als er irgend eine Arie zu Ende gesungen, flüchteten die Gäste voll Bewunderung Beifall, und eine ganze Gruppe von Damen umringte den Sänger, um ihm ihre Bewunderung auszudrücken. Da näherte sich die Herrin des Hauses, sagte dem Künstler gleichfalls schöne Worte, dankte in überschwänglicher Weise und... überreichte ihm vor den Anwesenden einen geschlossenen Briefumschlag, der sein Honorar für den Abend enthielt. Trotz dieser großen Taktlosigkeit verlor der Tenor nicht einen Augenblick seine Kaltblütigkeit. Er öffnete ruhig den Briefumschlag, nahm die Banknoten heraus, zählte sie genau und sagte dann: „Danke schön, gnädige Frau, es stimmt!“ Dann grüßte er sehr freundlich die ihn umringenden Damen und verließ den Saal.

Ein neuer Ballon für Santos Dumont. Aus Paris meldet man: In Monte Carlo wurden durch Sammlungen die Kosten für einen neuen größeren Flugapparat der den Namen „Santos Dumont 7“ erhalten soll, aufgebracht. Das Ballon, welches durch Störungen der Schraubenfunktionen wie schon wiederholt so auch kürzlich den schon geschilderten Unfall verurteilte, wird anders eingehängt werden. Auch der Motorverschluss soll eine Veränderung erfahren, damit nicht wieder durch Velerger auf leicht entzündbare Stoffe eine Brandgefahr entsteht. Trotzdem dieser geplanten Veränderungen wird Santos Dumont nach sachmännlicher Meinung auch mit dem 7. Apparat nicht gegen auch nur leichtbewegte Luft ankommen können, weil immer die Gefahr besteht, daß durch scharfe und plötzliche Veränderung der Lage des Ballons Störungen des allzu dünnen Gondelgestells entstehen, wie sie sich letzthin bei schwacher Brieße einstellten und den ganzen Apparat binnen fünf Sekunden unbrauchbar machten. Der Unfall ereignete sich in der Nähe des Taubenschießstandes. Trotz der allgemeinen Aufregung fuhren zwei Engländer und ein Amerikaner ruhig fort, die Tauben herabzufallen. — Wie man weiter aus Monte Carlo meldet, war der verrückte Ballon derselbe, mit dem Santos den Flug Deutsch 1901 gewann. Die Kaiserin Eugénie beobachtete den Absturz von Cap Martin aus, wohin Santos zu steuern beabsichtigt hatte. Der Herzog und die Herzogin von Vassano fuhren im Automobil bei Santos vor und überbrachten Ausrüstungen des Beifalls über die mißglückte Fahrt und die Glückwünsche zur Rettung im Namen der Kaiserin.

Ein Diebstahl. Ein Diebstahl von falschem Schmuck beschäftigt gegenwärtig die Pariser Gerichtsbehörden. Ein Pariser Goldwarenhändler, der eine größere Anzahl von Pfandscheinen des Reichshauses von Nimes angekauft hatte, erlitt, als er die versteckten Schmuckgegenstände ausgelöst hatte, die Strafanzeige, weil diese durchweg falsche Steine besaßen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß man es mit einer wohlorganisierten Bande zu thun hatte, die im Laufe eines Jahres über anderthalb Millionen erschwandeln konnte. Als die Leiter dieser Bande sind zwei verschwundene Individuen ausfindet gemacht worden, die in der Nähe des Bahnhofes Saint Lazare ein Goldwarengeschäft besaßen, das sie durch einen Geranten leiten lassen. Der Schwindel, den sie mit dem falschen Schmuckgegenständen trieben, gelang ihnen im Pfandhause von Nimes, das Eigentum einer Aktiengesellschaft ist, indem sie für je 100 000 Aktien kauften und als Großaktionäre einen ihrer Helfershelfer als Schatzmeister anstellen ließen. Diesem wurden alle falschen Schmuckgegenstände überwiesen, der sie weit über den Wert belehnte. Die auf hohe Summen lautenden Pfandscheine wurden durch ein besonders geschultes Personal verkauft, und der Schwindel gelang so gut, daß der dadurch entlockte Betrag anderthalb Millionen übersteigt. Die beiden Leiter dieser schwarzen Bande, die auch die Zwischenhändler schwer geschädigt haben, von denen die meisten die Pfandscheine mit einem hohen Rabatt gekauft hatten, sind noch nicht festgenommen worden; dagegen hofft man die meisten Mitschuldigen verhaften und dingfest machen zu können.

Dolch und Revolver in Rom. Der Carneval endete in Rom mit einer ganzen Anzahl von Mordthaten. Zehn Personen erhielten bei Streitigkeiten den verurteilten römischen Dolchstich in den Unterleib und liegen hoffnungslos im Hospital. In einem Ballaal am Monte Testaccio drangen vier Masken ein; nachdem sie die Frauen belästigt und anderen Unfug getrieben hatten, wurden sie von der entrüsteten Ballgesellschaft vor die Thüre gesetzt. Sie kehrten aber

mit Revolvern bewaffnet zurück und feuerten auf die tanzenden Paare. Ein Herr erhielt einen Schuß durch den Kopf und brach tot zusammen. Eine Compagnie Carabinieri umstellte das Haus und verhaftete die ganze Maskengesellschaft, 160 Personen. — Aber auch noch eine andere Mordthat, welche nicht mit dem Carnevalsfest in Verbindung steht, hat unter den Römern großes Aufsehen erregt. In Trastevere sah der Schneider Regnicoli, eine im ganzen Volksquartier bekannte Persönlichkeit, mit seinem Lehrling Bettinelli und seinem Knecht Ansoni friedlich beim Mittagstisch, wobei sich folgendes Gespräch entspann: Bettinelli: „Padrone, ich bitte Euch, nehmt Eure Rindung zurück.“ Regnicoli: „Nein, es ist aus, ich will Dich nicht mehr.“ Bettinelli: „Dann verkaufst mir wenigstens gegen kleine Ratenzahlungen Eure alte Maschine, damit ich mich durchbringen kann.“ Wieder antwortete Regnicoli ablehnend. Da zieht der Lehrling einen Revolver und schießt den Meister nieder. In Todesangst springt Ansoni aus dem Fenster und bricht sich das Genick. Als der Lehrling das Unglück sah, das er angerichtet hat, durchschneidet er sich die Kehle mit einem furchtbaren Schnitt und in fünf Minuten ist er ebenfalls eine Leiche. Inzwischen hat, aufgeschreckt durch die Schüsse, die schwerkranke Frau des Schneiders ihr Lager verlassen und sinkt, von Grauen und Schrecken überwältigt, ohnmächtig neben der Leiche ihres Mannes zusammen.

Die Revolution als Carnevalsfeier. Aus Madrid wird berichtet: Der Carneval von Valencia ist in Spanien ebenso berühmt, wie der von Köln in Deutschland oder von Nizza in Frankreich. Die Behörde der Stadt vertreibt dort Preise von großem Wert, um den Eifer der verschiedenen Gesellschaften die Maskeraden und Cavalcaden organisieren, anzuspornen. Blumen giebt es bei dem milden Klima von Valencia im Überfluß. In diesem Jahre hatte die Gesellschaft für Kunst und Literatur eine sehr merkwürdige Cavalcade organisiert, eine Allegorie der französischen Revolution von 1793. Die Madrider Blätter enthalten lange telegraphische Berichte über diesen Carnevalszug. Vor dem Zuge ritt ein Herold voraus mit einer Standarte, auf der in großen Buchstaben die Worte: „Es lebe der König Carneval“ prangten. Dann folgten eine Gruppe kleiner Tambours der Republik und eine Gruppe von Leuten aus dem Volke mit den Fahnen der Revolution. Auf einem monumentalen Wagen im Stil Louis 15. saß man die Gestalten Voltaires und Rousseaus. Hinter dem Wagen marschierten die markanten Persönlichkeiten der Revolution: La Fayette, Mirabeau, Danton, Camille Desmoulins, Robespierre, Rouget de Lile, Andre Chenier, Charlotte Corday, Mme. Roland usw. Den Festzug schloß der allegorische Wagen der Götter Vernunft, die inmitten schöner Jungfrauen, die mit Myrten bekränzt waren und Eichenzweige in ihren Händen trugen, thronte. Auf jeder Seite des Wagens waren Bilder der Einnahme der Bastille und der Tuilerien angebracht. Eine Musikgesellschaft, die Costüme der Zeit trug, spielte die populären Lieder der Revolution.

Romantische Mordt von zwei Mördern. Eduard und Jack Biddle sollten schon Mitte vorigen Monats gehängt werden; die beiden Brüder waren in Newyork zum Tode verurteilt worden wegen einer Anzahl Mordthaten, die Ohio, Michigan, und Pennsylvanien in Schreden gesetzt hatten. Eduard Biddle hatte einen außerordentlichen Einfluß auf Frauen; bei seinen Verbrechen fehlte es ihm nie an Frauenhilfe, und mit eben dieser ist es ihm gelungen, aus dem Gefängnis zu kommen. Zunächst war es eine Frau, die beim Gouverneur zu Gunsten der Verurteilten intervenierte, und einen Aufschub der Exekution um 40 Tage erzielte. Wer diese Dame ist, weiß man nicht. Der Gouverneur veröffentlicht aber eine Kundgebung, nach der es sich nicht um die Frau Soffel handelt, die Frau eines Gefängniswärters, die den beiden zur Flucht verhalf und dann mit ihnen zugleich davon ging. Die Verurteilten haben nicht weniger als drei Wärter überwältigt und schwer, einen davon tödlich verwundet. Nachdem ihnen dies gelungen war, zogen sie Kleider an, die Frau Soffel ihnen bereit hielt und entkamen dann mit der Frau durch die Wohnung des Wärters. Lange haben sich die beiden Verurteilten allerdings der Freiheit nicht zu erfreuen gehabt. Am letzten Freitag wurden die drei Flüchtigen im Mount Chestnut schwer verwundet. Frau Soffel und Jack Biddle wurden niedergeschossen und Eduard liegt ebenfalls auf den Tod verurteilt. Die Verurteilten waren im Gefängnis zu Pittsburg von jungen und alten Frauen, auch von Damen aus feinen Familien besucht worden.

Das Polytechnische Institut zu Friedberg im Großherzogthum Hessen umfaßt eine Gewerbe-Akademie zur Ausbildung von Elektro-, Maschinen-, Bau-Ingenieuren, Architekten und Baumeistern, sowie 2. ein Technikum (mittlere Fachschule für die Heranbildung von Elektro- und Maschinen-Technikern. Theilungen für chemische Industrie werden vorbereitet.

Die im vorigen Jahre neu errichtete Hessische Gewerbe-Akademie zu Friedberg im Großherzogthum Hessen füllt die in der Provinz längst empfundene Lücke zwischen den technischen Hochschulen und den sogenannten Technika aus und hat sich daher gleich das erste Semester dieser Lehranstalt außerordentlich erfolgreich und günstig gestaltet, so daß das große Anstaltsgebäude nach der bisher vorliegenden Correspondenz schon im nächsten Sommersemester voll besetzt sein wird und daher dann mit dem projektirten Neubau eines größeren monumentalen Akademiegebäudes begonnen werden muß. Ein Resultat wie es bisher ein Polytechnisches Institut noch nicht erzielt hat. Die akademischen Kurse dürfen hier im Gegenstand zu den i. g. Realleanstalten nicht mit 80—1000 Technikern, sondern nur mit höchstens 40 Studierenden besetzt werden, wodurch dann in Verbindung mit vorzüglichen Lehrkräften und Lehrmitteln stets beste Erfolge erzielt wurden. Das Leben ist in der neuen Anstalt Friedberg i. H. billig und angenehm und begünstigt auch alle übrigen Verhältnisse, wie im Programm näher ausgeführt, ein erfolgreiches Studium. Ein Verzeichnis von guten Wohnungen und Pensionen liegt im Sekretariat der Anstalt aus, wofür auch jede gewünschte Auskunft erteilt wird.

Ein Spaziergang durch den Wald nach den herrlich gelegenen Waldhäuschen ist zu jeder Jahreszeit ein Genuß. — Von der Endst. d. elekt. Bahn („Unt. d. Eichen“) über die Platterstr. hat man herrlichen gut passbaren Weg, reine, gesunde Luft, sowie prächtige Aussicht. 1618

Standesamt Wiesbad.

Geboren: Am 3. Febr. dem Kaiser Arnold Johann Seil e. S. — 3. dem Tagl. Wilhelm Geister e. T. — 5. dem Tagl. Ferdinand Nebenstod e. S. — 7. dem Tagl. Georg Schirabin e. T. — 8. dem Tücher Peter Joseph Ruth e. T. — 8. dem Fuhrmann Philipp Ludwig Karl Seilberger e. T. — 9. dem Wagnermeister Georg Bernhard Kaiser e. S. — 9. dem Tagl. Lorenz Joseph Schmitt e. T.

Proklamirt: Der Cementarbeiter Gustav Wilhelm Kohn und Frieda Sophie Johanna Elise Döge, beide hier. — Der Maurer Karl Philipp Herber und Anna Maria Katharine Dauer, beide hier. — Der Tagelöhner Johann Beumelster und Katharine Helmine Ritter, verwitwete Gerhard, beide hier.

Verheiratet: Am 8. Februar: der Postdirektor Julius Edwin Karl Wörmser zu Bruchsal und Anna Maria Justina Köhler hier. — 8. der Kaufmann Jakob Brand zu Wiesbaden und Anna Clara Harth hier. — 8. der Telegraphen-Assistent Jakob Friedrich Wilhelm Schaefer zu Wiesbaden und Maria Auguste Menges hier. — 8. der Lokomotivheizer Georg Ernst Müller und Caroline Katharine Louise Schmitt, beide hier. — 8. der Maurer Gustav Hermann Buchs und Anna Maria Rathgeber, beide hier. — 9. der Tagelöhner Wilhelm Wiegand und Margarethe Schäfer, beide hier.

Gestorben: Am 11. Februar: die Ehefrau des Tagl. Johann Jakob Gierich, Johanne Christine geb. Frontenbach, 33 Jahre alt. — 13. Wilhelm, Sohn des Bureauhilfen Magister Seel, 6 Monate alt. — 14. Anna, Tochter des Glashebers Emil Rodolph, 11 Monate alt. — 14. Friedrich Hermann, Sohn des Schneiders Georg Ludwig Seeligen, 11 Tage alt.

Wiesbadener Beerdnigungs-Anstalt

von
Heinrich Becker, Wiesbaden,
Saulgasse 24/26
Großes Lager in Holz- und Metall-Särgen aller
Arten, sowie compl. Ausstattungen derselben prompt und
billig. 1648

Wegen Umbau und Geschäftsveränderung

unterstelle ich von heute ab mein gesamtes Waaren-Lager einem

grossen Ausverkauf.

Herren-Hemden, weiss, früher 4.—, 5.— **2.50**
und 6.— jetzt
Herren-Hemden, farbig, früher 4.—, 4.50 **2.50**
und 5.— jetzt
Sport-Hemden, früher 3.—, 3.50 und 4.50 **1.50**
jetzt
Sportstrümpfe, früher 2.50, 3.— bis 5.— **1.50**
jetzt
Sweaters, früher 4.— bis 9.— **2.—**
jetzt
Gummimäntel, früher 25.— und 30.— **19.—**
jetzt

Herren-Westen, früher 8.50, 9.— a. 11.— **4.50**
jetzt
Herren-Schirme, früher 5.50, 6.50 u. 7.50 **4.—**
jetzt
Cravatten, grosser Posten, **50** und **25 Pf.**
alle Façons
Hosenträger, früher 2.—, 2.50 und 3.— **95 Pf.**
jetzt
Herren-Socken, merino, Dts. 5.— **50 Pf.**
Paar
Herren-Socken, feine Fantasie, in Flor und **1.—**
Halbseide Dts. 11 Paar

Auf alle übrigen Artikel gewähre ich 10% Rabatt!

Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

Musgabestellen

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Monatlicher Abonnementspreis 50 Pfg.

Eine Extragebühr der Filialen wird nicht erhoben.

Probenummern werden auf Wunsch einige Tag gratis verabfolgt.

Adlerstraße — Ede Fischgraben bei A. Schüler Colonialwaren-Handlung.
Adlerstraße — bei Jul. Schlepper Wwe., Colonialwaren-Handlung.
Adlerstraße 55 — bei Müller, Colonialwaren-Handlung.
Albrechtstraße — Ede Nicoladstr. bei Georg Müller Colonialwaren-Handlung.
Bertramstr. — Ede Zimmermannstr. bei J. P. Dausch Colonialwaren-Handlung.
Bleichstraße — Ede Hellmundstraße bei J. Huber, Colonialwaren-Handlung.
Bleichstraße 20 — Ede Walramstraße bei Scherf Colonialwaren-Handlung.
Feldstraße 10 — bei Groß, Colonialwaren-Handlung.
Frankenstr. — bei Carl Krieger, Colonialwaren-Handlung.
Goldgasse — Ede Mehrgasse bei Ph. Sattig, Colonialwaren-Handlung.
Herderstraße 6 — bei W. Kupka, Victualien-Hdlg. Colonialwaren-Handlung.
Helenenstraße 16 — bei M. Konnenmacher, Colonialwaren-Handlung.
Hellmundstraße — Ede Hermannstr. bei J. Jäger Ww., Colonialwaren-Handlung.
Hellmundstraße — Ede Bleichstraße bei J. Huber, Colonialwaren-Handlung.
Hermannstraße 16 — bei Moritz Weyerhäuser, Colonialwaren-Handlung.
Hermannstraße — Ede Hellmundstr. bei J. Jäger Ww., Colonialwaren-Handlung.
Fischgraben 22 — bei Aug. Müller Schreibm.-Hdlg. Colonialwaren-Handlung.
Fischgraben — Ede Adlerstraße bei A. Schüler, Colonialwaren-Handlung.
Jahnstraße — Ede Karstr. bei J. Spitz, Colonialwaren-Handlung.
Jahnstraße 46 — bei J. Frischke, Colonialwaren-Handlung.
Jahnstraße — Ede Wöhrstraße bei Gehr. Dorn, Colonialwaren-Handlung.
Karlstraße — Ede Jahnstraße bei J. Spitz, Colonialwaren-Handlung.
Kehrstraße — Ede Steingasse bei Louis Pöfller, Colonialwaren-Handlung.
Ludwigstraße 4 — bei W. Dienbach, Colonialwaren-Handlung.
Luisenstraße — Ede Schwalbacherstraße bei J. Frey, Colonialwaren-Handlung.
Mehrgasse — Ede Goldgasse bei Ph. Sattig, Colonialwaren-Handlung.
Moritzstraße 21 — bei E. Wahl, Colonialwaren-Handlung.

Moritzstraße 50 — bei Schider, Colonialwaren-Handlung.
Nerostraße — Ede Röderstraße bei E. H. Wald, Colonialwaren-Handlung.
Nerostraße — Ede Quersstraße bei Ph. Kleber Ww., Schreibwaren-Handlung.
Nicoladstraße — Ede Albrechtstraße bei Gg. Müller Colonialwaren-Handlung.
Quersstraße — Ede Nerostraße bei Ph. Kleber Ww., Schreibwaren-Handlung.
Röderstraße 3 — bei Stritter, Colonialwaren-Handlung.
Röderstraße 7 — bei H. Boralsti, Colonialwaren-Handlung.
Röderstraße — Ede Nerostraße bei E. H. Wald, Colonialwaren-Handlung.
Röderstraße — Ede Steingasse bei Kofl, Colonialwaren-Handlung.
Roonstraße — Ede Vorstraße bei Ww. Sommer Colonialwaren-Handlung.
Saalgasse — Ede Webergasse bei Willy Gräfe, Drog.
Schachtstraße 17 — bei H. Schott, Colonialwaren-Handlung.
Schachtstraße 30 — bei Chr. Peupelmann Ww., Colonialwaren-Handlung.
Schwalbacherstraße — Ede Luisenstraße bei J. Frey Colonialwaren-Handlung.
Schwalbacherstraße 77 — bei Frz. Heinz, Colonialwaren-Handlung.
Steingasse 29 — bei Wilh. Rauy, Colonialwaren-Handlung.
Steingasse — Ede Röderstraße bei Kofl Colonialwaren-Handlung.
Steingasse — Ede Kehrstraße bei Louis Pöfller, Colonialwaren-Handlung.
Walramstraße 21 — bei Waldhaus, Colonialwaren-Handlung.
Walramstraße — Ede Bleichstraße bei Scherf, Colonialwaren-Handlung.
Webergasse — Ede Saalgasse bei Willy Gräfe, Drog.
Wöhrstraße — Ede Jahnstraße bei Gehr. Dorn, Colonialwaren-Handlung.
Vorstraße — Ede Roonstraße bei Ww. Sommer, Colonialwaren-Handlung.
Zimmermannstr. — Ede Bertramstr. bei J. P. Dausch Colonialwaren-Handlung.

Filiale in Diebrich:

bei Chr. Ruz, Schloßstraße 17.

Kreisverein vom Rothen Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden.

Die Mitglieder des Kreisvereins vom Rothen Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden lade ich zu einer Generalversammlung auf

Donnerstag, den 20. Februar 1902, 11. 38,

Nachmittags 5 Uhr,

im Rathhause, Zimmer No. 37, ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der nach § 7 der Satzungen auszufällenden Vorstandsmitglieder.
2. Erziehung für ein verstorbenes Vorstandsmitglied.
3. Vorlage der Rechnung für das Geschäftsjahr 1901. Wiesbaden, 17. Februar 1902.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Rothen Kreuz:
v. Jbell, Oberbürgermeister. 2313

HUSTEN

Brustbeschwerden, Katarrhe. Man gebrauche nur Apotheker Wagner's echten russischen Brustheer, Herba Polya avicularis. Seit Jahren mit größtem Erfolge angew. Viele Ateste. Cartons à 50 Pfg. und 1 Pfg. Zur Kräftigung nehme man Wagner's Haematogenpastillen mit Namenszug. Schlt. 150 Mt. z. h. Tannusapothek, Dr. J. Meyer.



Herren-Anzüge

liefert nach Maß zu staunend billigen Preisen

Chr. Flechsel,
Jahnstraße 12.

Da ich selbst großes Stofflager unterhalte, weder Bodenmiete noch Zuschneiden zu zahlen habe, bin ich in der Lage, prima Stoffe, beste Arbeit billigst zu liefern.

Feinste Referenzen zur Verfügung.

Buften, Asthma, Influenza, Lungen- und Halsleiden

bekämpft und lindert mit bestem Erfolge

Heinemanns Thüringer Kräuterthee

ärztlich empfohlen und durch glänzende Dankschreiben ausgezeichnet. Zu beziehen in Packeten zu 1 Mark nebst Gebrauchsanweisung durch die meisten Apotheken. Hauptdepot: Tannus-Apothek von Dr. Jo. Mayer, Wiesbaden.

Bestandtheile: Flor. arnicae 30, Fol. farfarae 47, Hb. agrimoniae 58, Lieh. island. 68, Rad. altheae 33,5, Rad. gramin. 167, Flor. papaver 22,5, Flor. tiliae 16,5, Fol. Sennae 20,5, Soma foeniculi 34,5, Sem. anis. stell. 40,5, Flor. cyani 20,5, Rad. liq. 75,5, Hb. equiseti 65 Theile.



Zu haben in den meisten besseren Colonialwaren-, Schuhwaren- und Drogegeschäften.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

Agentur der

Preussischen Pfandbriefbank in Berlin.

Wir sind von der Preussischen Pfandbrief-Bank in Berlin beauftragt, Hypotheken-Anträge auf Grundstücke in guter Ortslage zum Zinsfusse von 4 1/2 % entgegenzunehmen. Hinsbezügliche Anträge können bei uns mündlich oder schriftlich eingebracht werden.

Wiesbadener Bank

S. Bielefeld & Söhne.

Nassauer Hof Sonnenberg.

Den Bewohnern von Sonnenberg und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem Heutigen den Alleinverkauf der Weine der vereinigten Rheingauer Winzervereine

Original-Abfüllung übernommen habe und möchte ich Siehaber eines guten Glases Wein darauf hinweisen, daß nur garantiert reine Naturweine zum Auslaß kommen.

Gedachtend

Willh. Frank.

Gummi-Betteinlagen

garantirt

wasserdicht

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,

sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfohlen

Chr. Tauber, Drogehandlung und Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6.

Wiesbadener Kronen-Bräuerei.

Allen Freunden

eines vorzüglichen, wohlschmeckenden und gut bekömmlichen Bieres empfehlen wir unsere, ohne Zusatz von Surrogaten, nur aus bestem Popsen und Malz gebrannten erstklassigen

Lagerbiere

hell nach Pilsener Brauart,
dunkel nach Münchener Brauart.

Vollständiger Ersatz für Pilsener Bier.

Dieselben sind in den bekannten Restaurationen im Ausverkauf und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen in allen Theilen der Stadt die Flasche zu 12 Pfennig ohne Glas (für die Flasche sind 3 Pfennig zu hinterlegen, welche bei der Rückgabe zurückbezahlt werden) erhältlich.

Da von unreeller Seite wiederholt versucht wurde, anderes, zuweilen geringeres Bier in unsere Flaschen zu füllen und zu verkaufen (was gesetzlich verboten ist und gerichtlich verfolgt werden kann), bitten wir die Freunde unseres Bieres, stets nur Kronenbier in „Original-Füllung“ verlangen zu wollen.

8145



